Seid Ihr gerade nicht das lebendige Zeugnis dieser heuchlerischen Tragödie? Schleudert Ihr Zuchthäusler nicht gerade die brennendste Anklage dieser Gesellschaft im Gesicht? Welch ein blutiger Hohn für die Arbeiterklasse: „Nie wieder Krieg"! Gehen nicht alle kapitalistischen Machthaber gegen den inneren Feind, gegen ihre „lieben" Landeskinder grausamer und brutaler vor, wie gegen den äußeren Feind? Kann es überhaupt je Frieden geben, solange kapitalistische Profitwirtschaft besteht? Und muß nicht das kapitalistische Ausbeutersystem, welches von der Geschichte zum Tode verurteilt ist, seine Maßnahmen verschärfen, je näher es seinem Abgrunde kommt? Der Kampf dieser zwei Gesellschaftsschichten, Proletariat und Kapital, wird alle bisherigen Kämpfe in den Schatten stellen.

Wir und Ihr gefangenen Brüder und Schwestern wissen, daß diese Schreckensherrschaft gerade die Ohnmacht der Gegner darstellt. Wir wissen auch, daß all diese Taten blutige Vorläufer einer Revolution sind. Darum können wir nicht jammern und wehklagen über die Schlechtigkeit oder moralische Verwimpfung der Bourgeoisie, sondern müssen aus den Schlachten der Revolution mit all ihren Siegen und Niederlagen, Lehren und neue Erkenntnisse ziehen.

Ihr lebendig Begrabenen, Ihr bekommt fortwährend neue Leidensgenossen. Die Schreckensurteile der Klassenjustiz in letzter Zeit in Halle, Leipzig, Königsberg, Hamburg — Düsseldorf füllen aufs neue die Zuchthäuser, diese Schwindsuchtshöhlen. Wir wissen, daß die Bourgeoisie mit ihrer Klassenjustiz sich nur durch diese Schreckensurteile halten kann, indem sie sich ihre Galgenfrist künstlich verlängert. Es ist der Verzweiflungskampf einer sterbenden Gesellschaft. Ihre Klassenjustiz kann keine anderen Urteile gegen das vorwärtsdrängende Proletariat fällen. Diese Taten sind wohl blutige Mahner, aber gleichzeitig der Bourgeoisie letzte Lebensmöglichkeit.

Ist es deshalb nicht eine große Illusion, von dieser Klassenjustiz eine Amnestie zu fordern? Wird das Proletariat in seinem Entscheidungs- und Machtkampf Amnestie gewähren können? Darf es dann vor jakobinischen Maßnahmen zurückschrecken?

Wir müssen Euch und der Arbeiterschaft diese Illusion der Amnestie rauben. Wir dürfen dennoch nicht verzweifeln, wenn auch die Revolution ihr Tempo verlangsamt hat, ja bis auf ihren Ausgangspunkt zurück gegangen ist. Ihr Zurückgehen auf den Anfang schafft die Verödtiefe, aus denen sie sich riesenhafter erheben wird. Wir müssen stolz sein und uns würdig zeigen in dieser Zeit zu leben und zu kämpfen, wo die Klassengegensätze aufeinander prallen, wo das Alte, die kapitalistische Profitwirtschaft abtreten muß, und das Neue, die in ihrer Bahn nicht aufzuhaltende kommunistische Bedarfswirtschaft, sich zum Dasein durchringt.

Genossen und Genossinnen in den Betrieben! Diese Zeit fordert starke aufopferungsvolle Kämpfer. In erster Linie gilt es, unsere politischen Gefangenen und deren Frauen und Kinder zu unterstützen. Die Opfer dieser Klassenjustiz dürfen nicht vernachlässigt werden. Nur, indem wir versuchen, Ihr Los zu erleichtern, stärken wir ihren Mut und ihre Ausdauer. Durch diese einfachste Solidarität bringen die weiter die Kraft auf, diesem grausamen System zu trotzen.

Früher war eine bessere Gemeinschaft zwischen den politischen Gefangenen und den außenstehenden Arbeitern. Viel reger war die Anteilnahme und Sammeltätigkeit. Was die politischen Gefangenen am meisten vermissen und darunter sie leiden, ist das Interesse an ihrem Schicksal. Mancher Genosse könnte durch eine herzlichen aufmunternden Brief qualvolle Gedanken vertreiben und dadurch manchmal ein bißchen Sonnenschein in die Zelle bringen.

Darum laßt Euer Interesse für unsere gefangenen Brüder, deren Taten wir billigen und unsere Taten sind, nicht erlahmen. Steigert Eure Anteilnahme an ihrem Los. Sammelt und gebt für sie, wo ihr könnt. Ihr demonstriert am besten in dem Friedensrummel gegen die Verhöhnung des Proletariats „Nie wieder Krieg", indem ihr für die politischen Gefangenen in den deutschen Zuchthäusern und Gefängnissen sammelt.

Darum Genossen alle Mann ans Werk! Es gilt allüberall unsere Genossen zu schützen, zu erhalten, um den Feind schlagen zu können. Nieder mit dem Faszismus. Es lebe der proletarische Klassenkampf.

Wirtschaft

Sklarz – Panama

Preßbengel und Professoren können sich nicht genug darin tun, die „Initiative" des Unternehmers als die Triebfeder jeglicher Entwicklung auf unserem Planeten zu preisen. Dieser tätige „Unternehmergeist" hat in den Jahren nach dem Weltkrieg beim sog. „Wiederaufbau" wahre Orgien robuster „Initive" gefeiert, daß ihm selbst bange dabei geworden ist. Der „normale" Kapitalismus der Vorkriegsjahre hat sich in die wildeste Spekulation und korrupte Pfuscherei auf. Jedes Geschäft war fair . . . .

Einer dieser rührenden Geister ist Herr Sklarz. Die Welt kennt die Sippe der Sklarze noch aus den Tagen der jungen Demokratie, als der Kampf gegen den Bolschewismus das Horido einer Kommunistenhatz aller brotlosen Offiziere unter Noskes bewährter Führung war. Damals war der Sklarz der Intimus der sozialdemokratischen Volksbeauftragten und Finanzmann ihrer Prätorianergarden à la Regiment Reichstag. Diese einträchtlen Beziehungen zu diesen Männern des November mögen ihn in die Nähe der österreichischen Regierung gebracht haben, um seinen gewandten Sinn für Ordnung und Wiederaufbau auch in Oesterreich zu versuchen.

Die österreichische Regierung hatte im Kriege für ihren Kriegsbedarf in Wöllersdorf große Munitionsfabriken und Metallbetriebe errichtet. Mit Beendigung des Krieges mußten diese Werke umgestellt werden. Die Privatindustrie nahm dem bankerotten Staat für billigen Geld den ganzen Laden ab. Im Juni 1922 übernahm die AEG. den Betrieb in ihre Regie. Auch dieser gelang die Umstellung nicht, bis im Juli 1923 ein Mittelsmann der Sklarzgruppe die Werke von der AEG. aufkaufte. Ein kleiner „Formfehler" in der Zuteilung der Provision dieses Mittelsmannes hat nun zu einem sogenannten Panama-Skandal geführt. Die „DAZ." läßt sich aus Wien darüber berichten:

„Das Konsortium Sklarz hatte Wöllersdorf von der AEG. im Juli 1923 gegen die Verpflichtung übernommen, dieser einen in das Unternehmen investierten Betrag von 30 Milliarden Kronen zu vergüten. Zur Organisierung des Betriebes wurde eine neue Aktiengesellschaft gebildet mit einem Kapital von allerdings bloß 1 Milliarde Kronen. Die Aktien wurden sich mit 33 v. H. als staatlichen Anteil, 21 v. H. entfielen auf einen früheren Patronenfabrikanten in Wöllersdorf namens Alders, mit dem Pochradt in engster Verbindung zu stehen scheint und 45,67 v. H. auf die Sklarz-Gruppe. Diese Gesellschaft übernahm als Dachgesellschaft das kolossale Vermögen von Wöllersdorf, unfassend unbewegliche Anlagen in ungeheuren Werte, 6000 Maschinen und mannigfache Vorräte im Gesamtwerte von angeblich 100 Milliarden. Aus dieser Gegenüberstellung geht klar hervor, daß das bessere Geschäft jedenfalls auf seiten der Kapitalisten und nicht des Staates liegt; sumal dieser nicht einmal mit seinem Drittel Aktienbesitz an den von der Dachgesellschaft zu errichtenden oder tatsächlich errichteten Unternehmungen partizipiert und der Staat überdies es nicht verstanden hat, sich vor Schaden zu bewahren, der ihm dadurch erwachsen ist, daß die geschäftsführende Sklarz-Gruppe die Vorräte durch Verkauf meist unter den normalen Preis vermindert hat.

Und damit sind wir bei der jüngsten Phase des kommerziellen Trauerspieles Wöllersdorf angelangt: Der schwerste Vorwurf gegen Sklarz und Genossen besteht darin, daß Vorräte anfallend billig abgestoßen wurden, zum Nachteile des Staates und zum ausschließlichen Vorteil der Sklarzschen Metallum-A.-G. und ihrer Untergesellschaften wie der Iron Metall A.-G., welche die veräußerten Vorräte erstanden haben. Daß auf diese Weise auch die 30-Milliarden-Zahlung der Sklarz-Gruppe an die AEG. eigentlich aus Geldern von Wöllersdorf selbst erfolgte, läßt sich unschwer errechnen.

Die geheuchelte Aufregung der Kapitalspresse ist nur für die Dummen. Sklarz tat dasselbe was anderen bisher gelückt ist. Diese Nobelpreisträger für „Unternehmerinitiative" sind keine Einzelerscheinung mehr. Ihr „Panama" ist nur Symptom für die Reife des kapitalistischen Niederganges.

Weltmarktbeherrschende Kapitalkraft des Amerikaners

Die „Iron Age" der amerikanischen Industrie bewegt sich rapid abwärts. Die Eisenproduktion ist seit einem Jahre fast um die Hälfte zurückgegangen. Im Mai v. J. betrug die gesamte Eisenproduktion noch 3 676 445 Tonnen, im Mai d. J. dagegen nur noch 2 615 110 Tonnen. Im Juni d. J. ist sie um weitere 20 Prozent auf 2 093 000 Tonnen zurückgegangen. Im Durchschnitt des Mai wurden täglich 84 358 Tonnen, im Juni nur noch 67 541 produziert. Am 1. Juni 1924 waren noch 184 Hochöfen in Betrieb, im 1. Juli nur noch 164.

Der Petroleumabsatz in den Vereinigten Staaten betrug im Mai 48 661 Faß weniger als im Mai 1923; der gesamte Inlandsumsatz betrug 3 010 859 Faß. Die Gesamtvorräte verminderten sich im Mai um 4 822 000 Faß auf 346 731 000 Faß gegen 377 735 000 Faß im Mai v. J. Die Petroleumausfuhr dagegen wurde um ein beträchtliches gesteigert. Sie betrug 57 220 Faß täglich, was einer täglichen Steigerung von 5 690 Faß gleichkommt. Trotz der gewaltigen Ausdrosselung des Absatzes ist der Verbrauch nur um rund der achte Teil des verminderten Inlandsverbrauches ausgeführt. Die kleine Mehrproduktion gegenüber dem Vorjahre ging auf Lager.

Der Rückgang des Metallverbrauchs in Europa

In dem Finanz- und Wirtschaftsbericht der Schweizerischen Bankvereinigung für das Jahr 1923 werden einige sehr interessante Ziffern über den Weltverbrauch an Metallen aufgeführt und zwar über den Verbrauch von Blei, Kupfer, Zink und Zinn. Danach hat der Verbrauch (in tausend Tonnen) sich wie folgt gestellt:

Blei	1913	1921	1922	1923
Europa	725,6	358,1	492,2	480,0
Asien	25,4	50,5	60,8	70,0
Afrika	6,2	4,0	5,0	5,0
Amerika	434,5	428,1	498,7	570,0
Ozeanien	9,6	9,8	10,0	12,0
Zusammen	1201,3	830,3	1066,7	1137,0

d. i. für Europa in Prozenten: 1913 60,4; 1921 40,7; 1922 46,1; 1923 42,2; Rückgang mithin 18,2 v. H. gegen die Vorkriegszeit.

Kupfer	1913	1921	1922	1923
Europa	644,2	283,5	349,3	412,0
Asien	41,7	86,0	95,1	100,0
Afrika	7,2	7,0	8,0	10,0
Amerika	344,9	223,5	527,6	640,0
Ozeanien	14,0	8,8	6,0	8,0
Zusammen	1052,0	603,8	986,0	1170,0

d. h. prozentual für Europa: 1913 61,2; 1921 46,9; 1922 35,6; 1923 35,2; also eine Verringerung von 26 v. H. gegen 1913.

Zink	1913	1921	1922	1923
Europa	696,6	231,6	320,6	460,0
Asien	16,3	28,2	51,7	60,0
Afrika	0,6	1,0	1,5	2,0
Amerika	263,1	186,7	345,1	400,0
Ozeanien	4,4	5,1	5,0	5,0
Zusammen	1001,0	452,6	763,9	927,0

das ergibt für Europa: 1913 69,6 v. H.; 1921 51,1 v. H. 1922 42,2 v. H.; 1923 49,6 v. H.; also ein Minderverbrauch von 20 v. H. gegen 1913.

Zinn	1913	1921	1922	1923
Europa	70,1	36,5	51,4	53,0
Asien	8,7	8,0	8,5	8,0
Afrika	0,5	0,5	0,5	0,5
Amerika	48,4	36,4	63,4	70,0
Ozeanien	1,4	1,2	1,0	1,5
zus.	129,1	82,6	129,8	132,0

für Europa sind das prozentual: 1913 54,3; 1921 44,1; 1922 39,6; 1923 39,4; also eine Verminderung um 14,9 v. H. gegen die Vorkriegszeit.

Zwar beziehen sich diese Ziffern nur auf den Verbrauch von Blei, Kupfer, Zink und Zinn, aber wir gewinnen dennoch hieraus schon einen Einblick in die in der Nachkriegszeit in den verschiedenen Erdteilen aus dem Gleichgewicht geratene kapitalistische Wirtschaft. Wenn man diese Tabellen aus den verschiedenen Jahren nachprüft, kann man sich leicht Rechenschaft darüber ablegen, daß, obwohl der Weltbedarf der genannten Metalle im Jahre 1923 im allgemeinen wieder sich dem Stand der Vorkriegszeit genähert hat, der Verbrauch in Europa nur sehr langsam zunimmt, da er 5 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges noch kaum zwei Drittel der Vorkriegszeit erreicht hat.

Im Gegensatz dazu hat Amerika einen Verbrauch, der den der Vorkriegszeit bei weitem übertrifft, und sich mehr und mehr dem Platze nähert, der früher von Europa eingenommen wurde. Zu unterstreichen ist auch die ansehnliche Steigerung des Bedarfs in Asien. Darin liegt ein bestimmtes Anzeichen für die wachsende industrielle Bedeutung des Ostens.

Ausland

ENGLAND

Auch in England spielt nach wie vor die Lösung der Arbeitslosenfrage für das Fortbestehen der Arbeiterregierung eine wichtige Rolle. So erklärte der frühere Premier Baldwin in einer in Lowestoft gehaltenen Rede, daß die Arbeiterpartei in der Regierung kläglich versagt habe, da es nicht gelungen ist, die Arbeitslosenfrage zu regeln, sondern nur zu vertuschen. Infolgedessen könnte Neuwahlen nicht mehr lange hinausgeschoben werden. Bei diesen Wahlen wird die Frage der Arbeitslosigkeit ausschlaggebend und damit über die Regierung Mac Donald das Urteil gesprochen werden.

AUSTRALIEN

Wachsende Arbeitslosigkeit.

Aus einzelnen Staaten Australiens wird über zunehmende Arbeitslosigkeit in den gewerblichen Industrien, besonders aber in den ländlichen Bezirken berichtet. Am schwersten betroffen ist die Gummi- und die Textilarbeiterschaft, aber auch in der Metallindustrie, mit Ausnahme der Elektrizität- und Autoherstellung, ist die Erwerbslosigkeit zurzeit sehr groß. Naturgemäß zieht diese vermehrte Arbeitslosigkeit auch Lohnherabsetzungen nach sich, besonders unter den ungelernten Arbeitern, deren Lohn von mindestens 3,60 Dollar täglich um 12 Cents verkürzt wurde auf 3,28 Dollar.

Mitteilungen

WARNUNG!

Achtung Genossen! Arbeiter-Organisationen!

Der politische Spitzel Friedrich Krause in Cöthen, Springstraße 8, veranstaltet für eigenen Bedarf Sammlungen unter dem Deckmantel für politische Inhaftierte. Er bedient sich dazu nachgemachter Stempel der Kommunistischen Arbeiter-Partei Ortsgruppe Cöthen.

GROSS-BERLIN

Achtung! Arbeitsausschuß! Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 6. August am bekannten Ort statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Jugendliche und erwachsene Arbeiter! Arbeiterinnen!

Heraus zur Kundgebung der revolutionären Arbeiter gegen die Republik der Ausbeuter und Henker, für die proletarische Rite-Republik am Sonntag, den 10. August, vormittags 10 Uhr in Müllers Festsäle, Rhsrswalde.

Arbeiter erscheint in Massen!

Treffpunkt für Berlin Sonntag früh:

Charlottenburg: 6 Uhr Bhf. Westend; Neuawest: 5,45 Uhr Bhf. Nowawest; Neukölln: 6 Uhr Bhf. Neukölln; Cöpenick: 5,45 Uhr Bhf. Cöpenick; Moabit: 6,30 Uhr Bhf. Beusselstr.; Norden: 7 Uhr Stettiner Bhf.; Osten: 6 Uhr Bhf. Stralauer Rummelsburg; Altstadt: Bhf. Gesundbrunnen 7 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Fritz Weland, Berlin-Pankow. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei Karl Bergmann, Berlin S 42, Oranienstraße 169.

5. Jahrg. Nr. 62

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 0,15 Mark

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Straßenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

7. August 1924
Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 490 29
(Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin C27, Weydinger Straße 26.)

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich die im Kopf der Zeitung angegebenen Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Rot ist das Tuch, das wir entrollen . .

Das allgemeine, gleiche, geheime, freie und direkte Wahlrecht ist das Zeichen, in dem wir siegen, nun wohlan! Nicht predigen wir Haß den Reichen, nur gleiches Recht für jedermann usw. Etwas Liebe kam dann gleich hinterher. Diese Saat der „internationalen" Sozialdemokratie ist aufgegangen und hat vielfältige Frucht gebracht. Nein, sie predigt keinen Haß den Reichen, sondern ist ja selbst in ihren Spitzen schon vor dem Kriege reich gewesen und hat während des Stahlbades, noch das Fehlende ergänzen können, sodaß sie in die „Revolution" mit starken Nerven eintrat. Auch hat sie durch Noske und viele andere reklamiert gewesene „Genossen" bewiesen, unter welchem Zeichen und mit welchen Mitteln sie zu siegen verstand.

Ihr Sieg, der Sieg der ehemaligen revolutionären Sozialdemokratie, ist die Republik mit ihrer Weimarer Verfassung und ihren Farben Schwarz-Rot-Gold.

Am 11. August führt sich der Tag zum fünften Male, wo dieses deutsche, demokratische Republik sich die „freieste" Verfassung der ganzen Welt gab. Eine Verfassung, die als echtes Kind der „Völkerbefreiunden" angesprochen werden kann. Die sie auch anwendet mit seltener Beharrlichkeit nicht gegen die Reichen, die man ja nicht haßt, weil man ja selbst ist, sondern gegen die „Faulen", die „Hungrigen", die „Dummen", die diese „freieste" der Welten einfach nicht verstehen können.

Mit riesigem Tamtam soll dieser Tag gefeiert werden; denn der Verfassungstag ist ein Volkstag nach dem „Vorwärts". Laßt allen Hader beiseite, kauft euch schwarz-rot-goldene Fahnen und kommt alle, alle zur Feier nach den Lustgarten, abends 7 Uhr. Die Grünen, die bald wieder als Blaue erscheinen werden, was sie Symptom an bewerten ist, haben schon vormittags ihre Extra-Parade gehabt und stehen zum persönlichen Schutz „aller" Volksgenossen bereit. Wohl ist diese Verfassung verbesserungsbedürftig und noch nicht das Höchste unserer Gefühle, doch es läßt sich schon viel mit ihr machen, wenn sie nur „richtig" angewandt wird, so sagen der „linke" Bezirksverordnete der Berliner SPD. und die elle Frau, Gewerkschaftskommission genannt, sowie der Angestelltenbund. Darum alle Mann auf: Für die Republik, gegen die Reaktion. Denkt zurück an die Tage vor zehn Jahren, wo man euch herrlichen Zeiten entgegenführen wollte, heißt es weiter in den Aufruf, und wo dann eure Kinder verhungerten und ihr zu Millionen abgeschlachtet wurdet. Niemals darf dieses vergessen werden!

Dies sagen euch heut, Proletarier und Klassengenossen, in so überlebtester Dreistigkeit, jene Barochen, die selbst die übelsten Kriegshetzer waren und dafür reklamiert wurden von der Militärkamarilla, gegen die man jetzt angibt vorzugehen, mit denen man aber immer und sofort gemeinsame Sache machte und wieder machen wird, wenn ihr an den Fesseln der Ausbeutung rüttelt und das Privateigentum an den Produktionsmitteln in Gefahr bringt und somit auch die Teilung in Arme und Reiche aufhören könnte.

Proletarier! Klassengenossen!

Auch wir sagen euch — denkt zurück an die alte Sozialdemokratie, denkt zurück an die Kriegssozialdemokratie und denkt zurück an die Revolutionssozialdemokratie.

Niemals darf dies vergessen werden. Diese ehemalig stolze proletarische Organisation ist durch die Aufwärtsentwicklung des Kapitals und durch den korrumpierenden Parlamentarismus so verbürgerlicht, daß sie sich von den Organisationen der Bourgeoisie nur durch ihren Namen unterscheidet. Nein, noch mehr, daß sie in Angabelieben geschichtlichen Handelns die festesten Stützen der kapitalistischen Wiederaufbau waren und heute noch sind.

Niemals darf dies vergessen werden, daß die Sozialdemokratie mit Gewerkschaften es waren, die unter der Wilhelminischen Aera Tausende von revolutionären Proletariern in die Schützengräben oder Zuchthäuser denunzierten. Die dann noch kurz vor der Oktober-Rebellion die Monarchie selbst bestehen lassen wollten, nur sollte an Stelle des Vollsteten ein Rebellist gesetzt werden. Die dann aber in wenigen Minuten umlernten und mit einem rote Jagdmütze marschierten, um unter diesem Maske diese Macht des Reichtums, den Profit, die Ausbeutung sichern zu können.

Niemals darf es vergessen werden, daß unter dem Banner Schwarz-Rot-Gold 20 000 revolutionäre Proletarier abgeschlachtet wurden. Daß neben dem weißen General im Standgericht stets ein Gewerkschaftsbeamter, ein Sozialdemokrat saß, der die weiße Rechtsjustiz unterstützte.

Niemals darf vergessen werden, daß in den fünf Jahren formaler Demokratie, in den fünf Jahren „freiester" Republik mehr Proletarier abgeschlachtet, auf der Flucht erschossen oder sonst getötet wurden, als in der Wilhelminischen Aera, als in der Hohenzollern-Aera in hundert Jahren. Für diese Republik, die täglich in fanatischem Haß und im Selbsterhaltungstrieb Terrorstrafen verhängt, die an die Zeit des dunklen Mittelalters erinnern, sollt ihr, Proletarier, demonstrieren. Die Revolutionsschakale und Hyänen des proletarischen Schlachtfeldes fordern euch auf, eure Fahne, die Fahne des revolutionären internationalen Klassenkampfes, die rote Fahne zu verlassen und mit den Jesuiten und Hirschen, mit den organisierten Streikbrechern, mit all dem Lumpenpack und Gesindel, das früher die klassenbewußte Arbeiterschaft niedwie die Pest, zusammen am Sonntag Volksfeste zu feiern, und am Montag für diese Republik zu demonstrieren. Ihr sollt mit eurem Henkern zum soundsovielten Male die Einheitsfront öffentlich zur Schau tragen, damit euer Klassenfeind, der nur noch von eurer systematischen Vernichtung leben kann, sieht, daß ihr noch fest in den Händen eurer „Führer" seid, daß ihr noch gehorsame Schlachtopfer darstellt.

Proletarier! Klassengenossen!

Denkt zurück und denkt kritisch zurück an all die Jahre des Leidens und der Qual, der Kämpfe und der Niederlagen. Erkennt in rücksichtslosester Selbstkritik den Feind in eurer Mitte. Erkennt angesichts der zusammenschwelenden kapitalistischen Welt all seine letzten Stützen und zerschlagt dieselben so brutal, wie man euch zerschlagen wird und muß in den kommenden Zeiten.

Denkt zurück und erkennt endlich, daß eure Fahne, die Fahne des internationalen Klassenkampfes, nach wie vor die Fahne des Aufruhrs, die rote Fahne, die Fahne aller Unterdrückten und Ausgebeuteten ist. Daß Schwarzrotgold und Schwarzweißrot sich in allen vergangenen Jahren gegen euch verbündet haben. Erkennt, daß diese Republik mit ihrer Verfassung für euren Klassenfeind die Bourgeoisie und ihren Lakaien, euren bewährten Führern, angesichts brutale Ausbeutungsmethoden und bequeme Bereicherungsmöglichkeiten sehnt.

Erkennt endlich, daß ihr an eurem eigenen Henker werdet und die Zukunft der Menschheit in Frage stellt, wenn ihr auf diesem unheilvollen Weg weiter marschiert. Haltet ein in eurer unheilvollen Selbstvernichtung und kehrt zurück zum revolutionären Klassenkampf. Laßt alle Revolutionsschakale und Hyänen unter sich. Meidet die Feiern der Republik wie die Pest. Wir haben angesichts der Tausende noch hinter den Kerkermauern schmachtenden Klassenkämpfer, deren Zahl täglich, stündlich von der Ordnungsbestie vermehrt wird, nicht den geringsten Grund, Feste zu feiern. Es gilt vielmehr, alle Kräfte für die Revolution, für die proletarische Revolution, für den Sozialismus, für den Kommunismus zu sammeln; denn noch immer gilt der alte, aber doch wahre Grundsatz: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein."

Rot ist das Tuch, das wir entrollen, klebt doch des Volkes Blut daran!

Die kreischende Krise

Im rheinisch-westfälischen Bergbau sind bisher 16 der städtlichen Randzechen an der Ruhr ganz oder teilweise stillgelegt. In der nächsten Woche rechnet man mit mehr als dreiviertel Millionen Feierschichten.

Die Hüttenbetriebe und Gießereien wollen unter dem Vorwand der Kohlenkrise ihre Betriebe gleichfalls stillegen.

In der deutsch-oberschlesischen Eisenindustrie drohen weitere Stillegungen. In West-Oberschlesien sind für Mitte August und Anfang September neue Massenentlassungen von Beamten und Arbeitern geplant. Die Nachfrage nach Roheisen ist in West-Oberschlesien so stark zurückgegangen, daß von 15 Hochofenwerken nur sechs im Betrieb sind.

Groß-Berlin

2 öffentliche Versammlungen

Montag, den 11. August, abends 7 Uhr

Zentrum: Musiker-Festsäle, Kaiser-Wilhelm-Straße 31

Moabit: Moabiter Gesellschaftshaus, Wiclefstraße 24

Tagesordnung:

5 Jahre Weimarer Verfassung. Was nun? Bürgerliche Demokratie oder proletarische Diktatur?

Fünf Jahre Verfassungsbruch

Zum 11. August.

„Die Demokratie ist die dem modernen Kapital günstigste Staatsform," hat Friedrich Engels einmal gesagt. Und so kann man es als eine historische Notwendigkeit ansehen, daß nach dem geistigen und militärischen Bankrott der Monarchie das deutsche Kapital sich vor fünf Jahren für die Republik und für eine demokratische Verfassung des „neuen" Deutschland entschied. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Demokratie nun eine historische Notwendigkeit auf ewige Zeiten ist; lieber hätten wir gesehen, sie wäre es, wie die Demokratie Kerenskis, auf ein halbes Jahr gewesen, sie hätte damit ihrer geschichtlichen Pflicht vollauf genügt.

Die Form eines Staates sowie alle seine Funktionen sind in der Verfassung niedergelegt. Ueber die Bedeutung des bürgerlichen Staates als Machtinstrument der herrschenden Klasse bestehen keine Zweifel. Schon die Einleitung der deutschen Verfassung: Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und dem äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben, erledigt sich glatt in jeder seiner Phrasen durch das eben erwähnte Zitat Engels. Nicht das deutsche Volk, sondern eine Horde von Advokaten, Postenjägern, Lakaien der Schwerindustrie und sozialdemokratischen Henkersknechten hat in direkten oder indirekten Aufträge des Kapitals diese Verfassung zusammen geklittert. Schon die Einleitung dieser Verfassung enthüllt also ihr Wesen restlos als einen Willen bestimmt, die Massen des Volkes über das wahre Wesen und den wahren Inhalt des Staates, bekanntlich den „freiesten der Welt" zu täuschen. Ebenso wie die „Demokratie" (wörtlich übersetzt: Herrschaft des Volkes) des deutschen Staates und alle seine Funktionen, in erster Linie der Parlamentarismus, je der Staat als solcher überhaupt auf eine bewußte Irreführung des Proletariats berechnet ist, ebenso natürlich auch seine Verfassung.

In dieser Verfassung sind infolgedessen Forderungen, Feststellungen und Gedanken aufgenommen worden, die als Phrase in eine Verfassung geschmiedet immer ausgezeichnet wirken, die aber das System des Kapitalismus weder verwirklichen kann, noch will. Wenn es z. B. in Art. 105 heißt: „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich" oder in Art. 156: „Wucher ist verboten" oder in Art. 114: „Die Freiheit der Person ist unverletzlich", so kann das heute nur noch auf unsere Lachmuskeln wirken. Oder wird der Art. 157 nicht wie eine bewußte Verhöhnung des Proletariats mit seinem „Die Arbeitskraft steht unter dem besonderen Schutz des Reiches"? Und so geht es von Seite zu Seite, überall Gleichheit, Gerechtigkeit, Freiheit, „Menschlichkeit" aus vollen Kübeln. Das Kapital denkt gar nicht daran, auch nur eine dieser verfassungsmäßig niedergelegten Bestimmungen wahr zu machen. Es regiert oder besser gesagt, es diktiert also seit fünf Jahren unter fortgesetztem und offensichtlichem Verfassungsbruch, um einmal seine eigene Phraseologie zu gebrauchen. Wie steht die Tatsache, daß 60 v. H. aller Angestellten und ein wahrscheinlich ebenso großer Prozentsatz der Arbeiterschaft auf die Straße gesetzt ist, in Art. 163: „Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben?" Wie steht die Tatsache der wöchentlichen Arbeitslosenunterstützung von 6 Mark zu dem zweiten Satz des gleichen Artikels: „Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt?"

Wie steht die Lebenslage, Gesundheit, Erholungsmöglichkeit des Proletariats zu Art. 151: „Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundsätzen der Gerechtigkeit mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen?" Wie die Tatsache, daß Leute wie Einstein, Nicolai, Horsch und jetzt wieder Gumbel ihrer Gesinnung wegen von der Lehrtätigkeit an einer Universität enthoben sind zu dem Art. 142: „Die Kunst, die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei?" Oder die jahrelange Tätigkeit der bayrischen „Volksgerichte", denen unzählige Proletarier und andere Mißliebige zum Opfer gefallen sind zu dem Art. 105: „Ausnahmegerichte sind unstatthaft?" Oder die zum 11. August in Hamburg verbotenen Versammlungen des KPD. zu Art. 123: „Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder besondere Erlaubnis friedlich und waffenlos zu versammeln?" Bis auf den Art. 40, der besagt, daß Mitglieder des Reichstages das Recht auf freie Fahrt auf allen deutschen Eisenbahnen sowie Diäten erhalten, gibt es keinen Artikel, der ein Grundrecht der Verfassung enthält, der nicht vom Kapital resp. der von ihm eingesetzten Regierungsbande bewußt und wiederholt gebrochen worden wäre! Die Geschichte des republikanischen Deutschland heißt: Fünf Jahre Verfassungsbruch.

Ist das eine Angelegenheit, die das Proletariat angeht? Gewiß, auf seinem Rücken ist die Verfassung entzweige-

schlagen worden, in diesem Sinne ist es seine Angelegenheit. Und es ist ferner seine Angelegenheit insofern, als es daraus lernen kann, wieviel dem Kapital und seinen Plutokratien ihr eignes feierlich niedergelegtes Wort wert ist. Wenn nun aber die Frage so stellt: Soll das Proletariat nun um die Erfüllung dieser Verfassung kämpfen, soll es versuchen, dieser Verfassung Inhalt zu geben? so kann nur ein dreifaches Nein die Antwort sein. In diesem Sinne ist es keine Angelegenheit des Proletariats. Es geht nicht darum, wie es die KPD. sehr oft tut, vielleicht ohne es zu wissen, einzelne Artikel der Verfassung in Parolenmaterial zu verwandeln, sondern die Ausbeuter und ihr System in den Abgrund zu jagen. Wir haben keine Ursache, das „Werk von Weimar" anders zu behandeln als seine Autoren. Nur als ein Schandmal kapitalistischer Verlogenheit und demokratischer Heuchelei verdient es seinen Platz in der Geschichte. Stellen wir am 11. August dem „Dreimal Hoch" der schwarz-rot-goldenen Verfassungsfeiern, zu dem sich das Kapital schamlos lud die Hände reibt, den Ruf des revolutionären Proletariats entgegen: „Nieder mit der Verfassung! Nieder mit dem Kapital! Es lebe die Rätediktatur!"

Perspektiven

„Man hört von und über London nicht mehr allzuviel. Wie die neuesten Meldungen besagen, beschäftigt man sich dort bereits mit den von der deutschen Regierung vorgelegten Gesetzentwürfen zur Durchführung des Dawes-Planes. Hier ist von diesen nohh nichts bekannt; sie schlummern noch in den Schubkasten der „demokratischen" Regierer und klar eingeweihten Fraktionshäupter. Daß sie die Sozialdemokratie beneits kennt, weiß jeder, der die Politik der letzteren kennt. Vor die Wahl zwischen dem „großen" und dem „kleinen Uebel" gestellt, wird ihr die Annahme dieser „kleinen Uebel" nicht schwer fallen. Einstweilen beklilft man sich damit, sie praktisch in Anwendung zu bringen.

Betriebe werden geschlossen. In ein paar Tagen oft wieder eröffnet. Die inzwischen vorgenommene Lohnreduktion beträgt oft bis zu 50 v. H. Wer sich nicht fügt, kann gleich draußen bleiben. Draußen, wo ihn der sichere Hungertod erwartet. In den wieder eröffneten Betrieben selbst fungiert ein gutorganisiertes Spitzelsystem, das diejenigen, die die Lippen noch zu bewegen wagen, rechtzeitig aussondert. Eine stumm erfrierende, brutale, erbarmungslose Diktatur beherrscht die Zurückgebliebenen, die von gar keiner Ungeheuerlichkeit mehr überrascht werden können. Die dumm und stumpf alles nehmen, wie es kommt.

Die sogar, wie in verschiedenen Warenhäusern dies üblich ist, sich einer Leibesvisitation unterwerfen, die — um einen Ausdruck zu gebrauchen, der von Marx seiner charakteristischen Bezeichnung wegen oft angewandt wurde — die Weiber zwingt, das Hemd auf die Erde fallen zu lassen und so ermöglicht, die verborgendsten Verstecke des Körpers selbst nach „gestohlenen" Dingen abzusuchen. Die Kapitalisten wissen natürlich sehr wohl, warum sie ihre demokratischen Untersuchungsmethoden derart verschärfen. Sie wissen, daß das zum nackten Leben nicht reicht. Und sie wollen ja auch nur verhüten, daß die Arbeiter zu Verbrechern werden. Das ist — frei nach Paul Lensch — der Kapitalismus als Erzieher!

Und doch ist dies alles nicht neu. Es kehrt nur als eine Farce wieder. Allerdings als eine verderbenbringende Farce wieder, was als Tragödie bereits in Vergessenheit zu geraten scheint. Die Annormalität des kapitalistischen Produktionsprozesses, seine Reibungen und Stockungen, seine teilweise völligen

Groß-Berlin

Achtung! Bezirksführer!

Die Sitzung am Montag fällt aus und findet wegen den Versammlungen und der Propaganda, anläßlich des Verfassungstages, am Dienstag an bekannter Stelle statt. Auch die VRUK. muß am Dienstag daselbst erscheinen. Alle Genossen und Genossinnen gehen in die am Montag abend stattfindenden Versammlungen anläßlich des Verfassungstages.

Genossen, sorgt für Massenbesuch und seid selbst pünktlich zur Stelle.

Mögen ale krepieren! Eine gewaltige Reserrearmee garantiert billigen Ersatz.

„Im Fortgang der kapitalistischen Produktionsweise" — sagt Marx (Kapital, Band 1, Seite 667) — „entwickelt sich eine Arbeiterklasse, die aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt. Die Organisation des ausgebildeten kapitalistischen Produktionsprozesses bricht jeden Widerstand, die relative Ueberbevölkerung hält das Gesetz der Zufuhr und Nachfrage nach Arbeit, und daher den Arbeitslohn, in einem dem Verwertungsbedürfnis des Kapitals entsprechenden Gleise. Der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft der Kapitalisten über die Arbeiter. Aeußere ökonomische unmittelbare Gewalt wird zwar immer noch angewandt, aber nur ausnahmsweise. Für den gewöhnlichen Gang der Dinge kann der Arbeiter den „Naturgesetzen der Produktion" überlassen bleiben, das heißt seiner aus den Produktionsbedingungen selbst entspringenden, durch sie garantierten und verewigten Abhängigkeit vom Kapital." „Anders während der historischen Entstehung der kapitalistischen Produktion. Die aufkommende Bourgeoisie verwendet die Staatsgewalt um den Arbeitslohn zu „regulieren", das heißt innerhalb der Plusmacherei zusagender Schranken zu zwängen, um den Arbeitstag zu verlängern und den Arbeiter selbst in normalem Abhängigkeitsgrad zu erhalten. Es ist dies ein wesentlicher Moment der ursprünglichen Akkumulation."

Aber nach der Auflösung der feudalen Gefolgschaften und der gewaltsamen Expropriation in England, den klassischen Mutterlande des Kapitalismus, die vertriebenen Bauern zu zehntausend die Lande überschwemmten ohne von der jungen Industrie aufgesaugt werden zu können, begann sich der junge Kapitalismus zu helfen mit der berüchtigten Blutgesetzgebung. Auspeitschen, das Brandmal mit glühendem Eisen auf Brust, Stirn und Ohren. Hinrichtung war das Los der „Faulenzer". Die Väter der Arbeiterklasse wurden zunächst gezüchtigt für die ihnen angetane Verwandlung in Vagabunden und Paupers. Die Gesetzgebung behandelte sie als freiwillige „Verbrecher", und unterstellte, daß es von ihrem Willen abhinge, in dem nicht mehr bestehenden alten Verhältnis fortzuarbeiten." (Daselbst Seite 664.)

Das Rasseln kapitalistischer Räder über Schmach und Schande, Blut und Leichen, Gemeinheit und Heuchelei, Brutalität und frivolem Zynismus ging jedoch in der Richtung des kapitalistischen Triumphes als Produktionssystem über vergangene Perioden. Ihm stand die Zukunft bevor: Die Organisation des kapitalistischen Produktionsprozesses mit seinen „Naturgesetzen der Produktion", — Heute ist dieser Kreislauf vollendet. Heute muß — will das Kapital als Klasse, als gesellschaftliche Macht weiter existieren, die Butgesetzgebung neu eingeführt und verewigt werden! Heute gehört alles zu den kapitalistischen Produktionsbedingungen, das ist die Perspektive für die Zukunft.

Daß jene „Rohheiten" unterbleiben, dafür birgt schon die kapitalistische „Kultur". Die Aera des Pazifismus, des blutlosen Sterbens ist deren Kennzeichen. Sozialdemokratische Henker der Stempel des Fortschritts. Heinrich VIII., Elisabeth, Jakob I. usw. finden moderne Nachfolger in Ebert, Severing und Noske.

Bis die Arbeiterklasse begreift, daß sie bereits historisch über den kapitalistischen Produktionsprozeß hinausgewachsen ist, ihr Dasein nicht mehr das Kapital bedroht und zum letzten Todeskampfe herausfordert, den die Proletariat siegreich bestehen muß und bei dem der Grundsatz gelten muß: Der grausamste Krieg ist der kürzeste Weg.

Politische Rundschau

Republikanischer Justizterror

Ueber siebentausend proletarische Klassenkämpfer befinden sich in den Marterzellen der demokratischen Republik. Eine Zahl, die prozentual wohl in keinem andern Lande erreicht wird. Und täglich wird dieselbe durch zynische „Rechtsprechung" erhöht. Die Klassenjustiz feiert wahre Orgien. Sie übersteigt sich förmlich. Mit frecher Brutalität entkleidet man sich des letzten Restes der sogenannten Gesetzlichkeit und weist als Richter in wahrer sadistischer Wollust dem Angeklagten das Urteil zu, welches er nach seiner Meinung eigentlich verdient hätte. Ganz offen sagt der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik Niedner einem angeklagten Reichswehrsoldaten, dem man durch Hungerqualen in Untersuchungshaft Geständnisse erpreßt und den der Staatsanwalt Gyssa beim Bemch abfrühstückend anschrie mit den Worten: „Solche Leute wie Sie sollte man eigentlich an die Wand stellen," folgende Worte edler Richtergesinnung: „Wenn Sie tatsächlich die Tat begangen haben, wäre es auch das Beste gewesen, Sie an die Wand zu stellen."

Große Ereignisse werfen ihren Schatten voraus. Die in allen Fugen krachende Welt des Profits soll durch Terrorurteile gestützt werden. Die Bourgeoisie glaubt durch die Justizguillotine das Proletariat abzuschrecken und in seinem Befreiungskampf aufzuhalten. Trotzdem Deutschland, diese freieste Republik der Welt, eine riesige Anzahl von politischen Morden zu verzeichnen hat, wo sogar Mussolini, der italienische Mordbrenner Achtung und Respekt vor hat, befürwortet offen ein „Schützer der Republik," sogar der oberste gesetzliche Richter neben „Genossen" Ebert natürlich den bürgerlich „ungesetzlichen" Mord.

Da ist tatsächlich wieder mal Deutschland der Welt voran. Nicht mal Mussolini hat diese Offenheit durch seine Richter gewagt zu erklären, was hier dieser Senatspräsident Niedner als Vorsitzender des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik sich in der „freiesten" Republik erlaubt.

Daß die Kloake des Reichsgerichts, das ehemalige Arbeiterblatt, der „Vorwärts" kommentarlos nur den Bericht des WTB. wiedergibt, ist fürs revolutionäre Proletariat wohl selbstverständlich; denn angesichts des Geburtstages der Republik soll dieselbe doch mit ihrer rumänischen Spitze glänzen. Die „Rote Fahne" entrüstet sich sehr darüber und alle Proletarier werden sagen, die KPD. und die „Rote Fahne" haben recht; denn es etwas ist ja noch nicht dagewesen.

Doch ganz nüchtern muß hier das Proletariat erkennen, daß der Anspruch des Niedner zugleich der Anspruch der Bourgeoisie ist. Daß die Klassengesetzesätze sich soweit zugespitzt haben, daß die bloße Existenz des Proletariats schon eine Bedrohung für die Bourgeoisie ist. Dieselbe hat dies wohlweislich erkannt. Eine ihrer Unterdrückungsinstrumente, die Justiz, stellt sie darum auch bewußt in den Dienst der Vernichtung und Unterjochung ihres geschichtlichen Klassenfeindes und einstmaligen Ueberwinders, des Proletariats. Das Proletariat muß die sehen und darf die Augen nicht, wahrhaftig nicht davor schließen, nämlich bewahrheitet sich hier wie so oft, wer glaubt mit List die Revolution zu machen, wird schlat überlistet.

Dieser Staatsgerichtshof sowie das Gesetz zum Schutz der Republik sind zwei von den Gebilden, die durch den „revolutionären" Parlamentarismus das Licht der Welt erblickten. Helfen wir, trotzdem dies schon des öfteren geschehen ist, ruhig noch mal das Gedächnis des Proletariats auffrischen. 1922 — Rathenau war ermordet. Riesige Demonstrationen der Proletarier fanden statt zugunsten eines Bourgeois, eines vielfachen Millionärs. Die Parlamentskommunisten mit ihrem proletarischen Anhang entlarvten. Der Reichstag hatte wider vor „sittlicher" Entrüstung. Die „Kommunisten" des Parketts standen Kopf.

Die Republik ist in Gefahr! Alles schrie und gestikulierte. Wo ist die Reaktion? Wo können und wie können wir sie am besten packen? Her mit einem Gesetz gegen die Reaktion brüllten alle tollgewordenen Spieler und das Volk, die Proletarier harrten der schweren Geburt. Eine gründliche Abrechnung sollte vorgenommen werden mit der „Reaktion". Und die Abrechnung kam. Das Gesetz zum Schutze dieser Republik kam, auf Grund dessen die vielen Tausende von revolutionären Proletariern in die Schwindsuchtskammern der Ebert-Republik eingesperrt wurden und dort entweder langsam verrückt werden oder langsam aber sicher dahinsiechen. Aus denen nur ein kleiner Bruchteil „ruiniert an Leib und Seele, jemals in die revolutionäre Bewegung zurückkehrt.

Zum Schutze dieser kapitalistischen Republik, dieser Reaktion, dieses Profitsystems hatte die KPD. folgenden Abänderungsantrag zum Republikschutzgesetz eingebracht, der ein würdiges Denkmal parlamentarischer Versumpfung ist und nie, nie von revolutionären Proletariat vergessen werden darf. Er sei seiner geschichtlichen Bedeutung wegen nochmal folgend wiedergegeben:

„An die Reichsregierung und den Reichstag!

Das Gesetz zum Schutze der Republik muß unter anderm enthalten: Sofortiges Verbot und strenge Bestrafung jeder antirepublikanischen Agitation in Wort, Bild und Schrift. — Bestrafung auch derjenigen, die solche Agitation oder Angriffe auf die Republik und ihre Organe irgendwie verherrlichen, belohnen oder begünstigen.

Verbot und sofortige Auflösung aller antirepublikanischen Verbindungen, Bestrafung jedes Angriffs in Tat, Wort oder Schrift auf die republikanischen Farben und Fahnen.

Berlin, 27. Juni 1922.

Kommunistische Partei Deutschlands.
Meyer Koenen

Das ist Parlamentarismus. Das ist politische Unzucht. Zehn Jahre Sozialdemokratie, eine Jauchgrube, die nunmehr weit ihren Gestank verbreitet und die Luft des proletarischen Klassenkampfes verpestet hat.

Doch fünf Jahre KPD., ehemaliger Spartakusbund, sind noch nicht geschrieben, aber eine ebenso große Jauchgrube wird sich daher ergeben. Obiger „revolutionärer" Parlamentarismus verpestet erneut den proletarischen Klassenkampf. Doch trotzalledem, es gilt für die Proletarier der KPD. nüchtern zu erkennen, was ist; und dann durch, durch den Morast der parlamentarischen Versumpfungspolitik. Nur im antigewerkschaftlichen, antiparlamentarischen und antigesetzlichen Klassenkampf wird sich das revolutionäre Proletariat einigen und siegen können und somit auch die Frage der Klassenguillotine lösen.

Des Volkes Blut verströmt in Bächen
Und bitt're Tränen rinnen dreist.
Bald kommt der Tag, da wir uns rächen,
dann werden wir die Richter sein!

Wie Hörsing seine Schutztruppe großzieht

Von einem Genossen aus Magdeburg geht uns folgende Mitteilung über das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zu:

Hier in Magdeburg wächst das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold unter der Führung Hörsings nach den Methoden des Stahlhelms. Jedes arbeitslose Mitglied des Banners, daß die Versammlung besucht, erhält drei Glas Bier gratis. Weiterhin gibt Schwarz-Rot-Gold seinen Mitgliedern Arbeit in ihren Konsumvereinen usw. Also SPD.-Nachwuchs, Stempelvereine genannt, ist binfällig, da nur Schwarz-Rot-Gold vermittelt. Am Sonntag, den 10. August, ist große Parade und Umzug dieser Mostrichbande. Alle deutsche Republikaner müssen sich daran beteiligen und alle müssen die Farben dieser Republik zeigen, wenn es auch nur ganz kleine sind. Die Fenster sind damit zu schmücken, damit den auswärtigen Gästen ein würdiger Empfang bereitet wird. Landsberg und Hörsing sind die Regisseure.

Dazu ist nicht viel zu sagen. Nur darf das revolutionäre Proletariat diese Gefahr der Schutztruppe des Kapitals, die man in seinen eigenen Reihen jetzt mit Soff und Drill großzüchtet, nicht unterschätzen. Alleiset Ueberraschungen werden diese zum Teil irregeführten Proletarier den kämpfenden Proletariat noch bieten. Uebrigens ein schönes Betätigungsfeld für die KPD. mit ihrem Zellenbau. Vielleicht keimen sie schon.

Vor der Herkulesarbeit

„Die Hydra" ist der Titel des Leitartikels der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 6. August 1924. Das Organ der Schwerindustrie gibt darin die Richtlinien ihres Feldzugsplanes für den kommenden Winter. Der Artikel richtet sich an die Adresse der KPD. — gemeint ist natürlich das gesamte Proletariat. Es ist den Herren ja klar, daß die bevorstehende Arbeitslosigkeit und die Not des Winters das Proletariat zwingen wird, seine Auseinandersetzungen mit dem Kapital auf einem anderen Feld als in den Schlichtungsausschüssen auszutragen. Und die erwarteten Rebellionen sollen von vornherein als „kommunistisch gewaltsame Machtaktik" stigmatisiert (gebrandmarkt) werden. Den Vorwand gibt die bekannte Verknüpfung der KPD. mit Moskau, die aus ihr längst ein Organ der russischen Außenpolitik gemacht hat. Der Aufruf Sinowjews, in dem es heißt:

„Die kommunistischen Parteien haben schon in zwei Nationen die Mehrheit des Proletariats für sich gewonnen. In diesen beiden Ländern müssen die Kommunisten sofort die Frage des Kampf um die Macht in Angriff nehmen. Die Kommunisten Oesterreichs, Polens und der Tschechoslowakei müssen sich zur Unterstützung der deutschen Kommunisten bereithalten."

wird am Anfang des Artikels zitiert und es wird daraufhingewiesen, daß die in ihm gleichfalls prophezeiten Aufruhrbewegungen auf dem Balkan auch richtig eingetroffen seien, daß darum der Ausgang der deutschen Revolution in drohende Nähe gerückt sei, und es sei darum an der Zeit, Dämme zu bauen und der zu erwartenden Rebellion, die natürlich nur auf das Propagandabedürfnis der KPD. und die Notwendigkeit eines Ventils für Sowjetrußlands innere Schwierigkeiten zurückgehe, von vornherein das Wasser abzugraben.

Der Artikelschreiber H. W., der immer „kommunistische Bewegung" gleich KPD. setzt, glaubt, ein gewaltiges Anwachsen der kommunistischen Strömung konstitieren zu können und vergleicht diese mit der legendären Gestalt der Hydra. Dieser riesige Wurm besaß sieben Köpfe, und für jeden abgeschlagenen wuchsen zwei neue nach; Herkules konnte die Schlange erst töten, als er jeden blutigen Halsstumpf sofort mit einer Fackel sengte, so daß aus dem geronnenen Blut keine neuen Köpfe nachwachsen konnten.

Die Heuchelei des Pazifismus

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die geistigen Seuchen seit je mit derselben Geschwindigkeit über die Erde verbreiteten, wie die den Körper ergreifenden Krankheiten; wie Pest, Typhus und Cholera. Und während die hohe Obrigkeit ängstlich gegen die Pest des Körpers die Grenzen sperrt, erleichtert sie in den meisten Fällen die Verbreitung jeder geistigen Seuche, denn diese internationale Seelenvergiftung ist von jeher ein gewaltiges Machtmittel der herrschenden Klasse. Der Hexenwahn des Mittelalters hielt die Renaissance in die Schranken, deren Einhaltung für die dominierende Macht der damaligen Zeit, für die Kirche, notwendig war. Die Aufklärung, die die oberen Stände ergriffen hatte, und die hier schon die Anerkennung der Kirche als Seelenhirtin zu einer Frage der Konvenienz, des Herkommens, machte, hätte sich in den unteren Klassen dahin ausgewirkt, daß mit der Verweigerung des Peterspfennigs die ganze weltliche Macht des Stuhles Petri ins Wanken gekommen wäre. — Ob man an den Hofen bei Gott oder auf Jupiter schwor — ob das Bild der Madonna für irgend einen Herzog nur noch der Vorwand einer galanten Huldigung vor seiner Geliebten war, die er da als „Himmelskönigin" hatte portratieren lassen; Das kümmerte den Stuhl Petri wenig. Der galante Herzog machte sich so wie so schon nichts daraus, im Bedarfsfall auch gegen den Papst zu Felde zu ziehen, und seine Unterstützung das römischen Seelenhirten hing immer von der jeweiligen politischen Situation ab. Wenn aber der gemeine Mann anfing, über die „ewigen Wahrheiten" der Kirche zu grübeln, dann erkannte er keine Schranken mehr an; der zog verdammt praktische Schlußfolgerungen. So keimte im Bauernkrieg in den Hirnen der revolutionären Plebejer der Gedanke des Kommunismus.

Gedenkt der Klassenkämpfer hinter den Kerkermauern! Sammelt und zeichnet auf die Listen der VRUK

Vereinigten Revolutionären Unterstützungs-Kommission

Und während der bürgerliche Religionsreformator Luther aus seiner Bibelübersetzung sich vor allem den Spruch: „Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat — denn es ist keine Obrigkeit, sie sei denn von Gott gesetzt" als Wahlspruch herausgesucht hatte und dafür von den kleinen Fürsten, der Feudalität und den Geschlechtern der Städte als der Reformator ihrer Zeit anerkannt wurde. Die Bauern aber verlangten die Gleichheit aller Kinder Gottes, die da in der neuen deutschen Bibel verkündet wurde, im praktische zu übersetzen, verlangten Gleichheit des Rechts, Abschaffung der Freiteigen und Ausgleichung der Vermögensunterschiede: Dafür wurde der Bauernpfaffe Münzer dann auch von der „von Gott gesetzten Obrigkeit" gefoltert und enthauptet.

Gegen diesen neuen Geist aber, der die Plebejer ergriffen hatte, entfesselte der Papst den Hexenwahn. Die klugen Hirten wußten wohl, daß es nicht genüge, den Aufstand des armen Pfeifferhänslein niederzuschlagen, sondern, daß man dem Geiste der Masse eine andere Richtung geben müsse, um das heimliche Feuer der religiösen Grübelei nicht fortschwelen zu lassen. Und so entfesselte der Papst den Hexenwahn, und seine „Missionare" trugen ihn mit Zustimmung der Fürsten über die deutsche Grenze. Es forderte ungeheure Opfer — auch die lutherische Kirche nahm im Interesse der von Gott gesetzten Obrigkeit die Parole Innozenz VIII. auf — und der Geist der Masse wurde vom Aberglauben unnebelt, nachdem die Aufstände niedergeschlagen waren.

Wir leben in einer anderen Zeit — und doch wendet die herrschende Klasse noch heute dieselben Machtmittel an, mit denen sie damals die Massen regierte. Neben der brutalen physischen (körperlichen) Gewalt wirft sie die Kraft der geistigen Beeinflussung in die Wagschale. Und dazu ist ihr damals tut sie alles, um die Verbreitung der von ihr gewünschten geistigen Einstellung zu fördern. International arbeiten ihre Missionare an der Verbreitung der geistigen Seuchen. So geht jetzt eine Welle des Pazifismus über die Erde, es scheint, als ob die blutige Düngung durch den Krieg da eine Saat aufgehen ließ, die uns herrliche Früchte tragen wird. „Seid umschlungen, Millionen!" Es gibt heute keinen ernsthaften Diplomaten der Erde, der sieht „Pazifist" wäre. Von allen wird „der blutige Wahnsinn des Krieges" in allen Tonarten abgeschworen. „Nie wieder Krieg" ist die Losung. Und es fehlt nur der genialé Mensch, der endlich ein Couplet mit diesem Kehrreim schafft. Es hätte Chance, noch populärer zu werden als das Bananenlied. In merkwürdigem Gegensatz dazu steht die Tatsache, daß die Rüstungen geradezu phantastische. Dimensionen annehmen. Aber auch das weiß man zu einer Beruhigungspille zu machen. „Die Entwicklung der Kriegstechnik selbst, die jeden Krieg über die beiderseitigen Fronten ins Hinterland tragen würde, die den Kampfplatz zur Wüste machen würde — sie zeigt uns ein so grauenhaftes Bild eines künftigen Krieges, daß niemand den Mut haben wird, diese Katastrophe heraufzubeschwören usw." Und so macht man gerade aus den Kriegsvorbereitungen die „beste Bürgschaft des Friedens." „Willst Du den Frieden, so bereite den Krieg vor!" Seit der Römer Tage ist diese Lüge ein geflügeltes Wort. Natürlich — man bereitet ja immer nur den „Verteidigungskrieg" vor. Und der Verteidigungskrieg ist natürlich eine Sache, über die auch der fosteste Pazifist mit sich reden läßt. Alle, alle schwören, daß sie den Frieden lieben — unendlich — und daß sie nichts tun würden, um die Kriegsfurie zu entfesseln — inzwischen wird die Gefangene aber gut gefüttert, und wenn es wie in England geschieht „um der Arbeitslosigkeit abzuhelfen." — Wenn nun aber das gute Futter ihr so gut bekommt, daß die Gefangene eine Diva zu werden droht — was dann? — Ja, dann geht die Tragödie von vorn an. Natürlich wird man im Verteidigungskrieg sein. Die Regierung soll erst mal gefunden werden, die nicht „zur Verteidigung das Schwert zieht." — Wie war es denn? Gingen die Kriegserklärungen nicht von Deutschland aus — und haben wir uns nicht „verteidigt"? Haben nicht alle das sichere Gefühl gehabt, „der andere" hätte angefangen? Und hat man jenseits der Grenze sich nicht auch nur verteidigt? Gegen den deutschen Imperialismus der die Kriegsfurie entfesselt hatte? „Der Befehl des Zustandes der erhöhten Kriegsgefahr" hat uns vor zehn Jahren überrascht und überfallen wie der Dieb in der Nacht," schreibt der ehemalige Hauptmann Schüttinger am letzten Sonnabend im „Vorwärts". Und war das nicht immer so? Immer hat es jemand etwas vorgesagt. Wer erinnert sich nicht der „Schlachtmusik", die in den alten Militärblättern so beliebt war . . . Einleitung, tiefer Friede im Land, „König Wilhelm saß ganz heiter" — und dann ging's los bis zum Viktoria" und „Helm ab zum Gebet." — Und so wird jeder Krieg beginnen.

Für so dumm darf man die herrschende Klasse schon nicht taxieren, daß sie offen auf den Gestellungsbefehl schreibt: „Sie haben zur Eroberung des Erzbeckens von Briey sich am 10. X. auf dem Hofe der Kaserne General-Papestraße in sauber gewaschenem Zustande einzufinden." — Damit würde sie wohl keinen Hund vor dem Ofen hervorlocken können. Da müssen andere Register gezogen werden. Und das ist das Gefühl der Ueberfallenwerdens das Beste. Die pazifistische Grundeinstellung der Massen ist dabei Hilfreich, auf dem man die Kriegspsychose am besten züchten kann, wenn man erst das Faktum des Krieges geschaffen hat. — Wer darf sich so friedlich? Und da kommen nun dieser gemeine Kerl, der Franzose oder Russe, und überfällt das harmlose Deutschland! — Das muß diesem Schweinekerl aber eingetränkt werden! Und dann rollt der Film ab, den wir alle vier Jahre mit angesehen haben. Darum ist es nicht von ungefähr, daß der pazifistische Gedanke jetzt international von allen Seiten so gefördert wird, daß die internationalen Krokodile des Kapitals mit kullernden Tränen scheinheilig ihre pazifistische Grundeinstellung beteuern. Dieser Pazifismus ist die Kulisse, hinter der der nächste Krieg vorbereitet wird. Natürlich er wird nicht morgen und nicht übermorgen kommen. Aber er ist ein viel zu gutes Geschäft, als daß man auf ihn verzichten könnte. Noch sind einige Löcher in der Wirtschaft auszugleichen, noch ist vom Vorkriegsmaterial zu stark dezimiert und auch seelisch zu sehr durch das Grauen des letzten Krieges aufgewühlt. Da braucht man das Wiegenlied „Nie wieder Krieg", damit das Volk vor der grauenhaften Wirklichkeit die Augen schließt und in den alten Kinderschlummer sinkt.

Inzwischen reifen die Gegensätze in der asiatischen Frage ihrer Austragung entgegen — reifen die technischen Vorbereitungen dem Punkt entgegen, an dem die Masse durch Selbstentzündung in Brand geraten muß, zwangsläufig, wie schlecht gelagerte Kohle. Bis zu diesem Punkt aber schafft die pazifistische Phrase dem internationalen Kapital die günstigsten Regenerationsbedingungen. Schafft ein Proletariat, das willig dem Wiederaufbau front, in der Hoffnung, nun auf ewig dem Würger Krieg entgangen zu sein, dem Krieg und seinem Bruder, dem Bürgerkrieg. Und indem es schuftet, hilft es die Bedingungen seiner Knechtschaft und des Krieges verewigen: Die kapitalistische Ordnung, die aus den in ihr liegenden entgegenwirkenden Kräften heraus immer wieder den Krieg erzeugen muß. Und mit den pazifistischen Schwalkappen wird das Proletariat so glücklich ap der Erkenntnis gehindert, daß der Bürgerkrieg das einzige Tor ist, durch das der Weltfrieden einziehen kann, und daß es das Wort des Lateiners ergänzen muß, um es aus einer Lüge zur Wahrheit zu machen:

„Willst Du den Weltfrieden —
so bereite den Bürgerkrieg vor!"

Er vertilgte die Schlange also mit Feuer und Schwert — ein Rezept, das die Schwerindustrie der Regierung in Zukunft auch zur Vertilgung der kommunistischen Hydra empfiehlt. Gleichzeitig gibt der Artikel eine Kritik der bisherigen Bekämpfung der KPD. Er zählt ihr Sündenregister auf: Sie machte sogar mit dem Nationalismus ein Geschäft, sei Schuld an den Massakres unter Unschuldigen usw. Besonders aber hebt er hervor: Sie zerreiße die Gewerkschaften! — Die Gewerkschaften stehen anscheinend unter dem besonderen Schutz der Schwerindustrie als ihr genehme „Klassenkampforgane", sicher, daß H. W. hier sogar übertreibt, daß die Parole der Zerreißung der Gewerkschaften endgültig aufgegeben worden ist und daß es sich nur noch um den Platz an der Futterkrippe handelt. Aber — man ist mit seinen gewerkschaftlichen Lakaien vorläufig noch so zufrieden, daß man annimmt, von der KPD. wenigar gut bedient zu werden, da dort das Interesse des russischen Brotherrn vor dem der deutschen Brotherren geht.

Daher hält H. W. es für an der Zeit, endlich die Maske der Demokratie, die ohnehin schon reichlich durchlöchert ist, ganz fortzuwerfen. Alle bisherigen Bekämpfungsmethoden hätten der KPD. nur neues Agitationsmaterial geliefert, die rechtlichen Uebergriffe, die vorgekommen seien und vorkommen müßten, da man den Umsturz eben mit den Mitteln des Rechtsstaates oben nicht hinreichend bekämpfen könne, hätten nur Stoff zu formal-juristisch berechtigten Beschwerden geliefert. Zum Schluß wird klar proklamiert:

„Gegen Gewalt hilft nur Gewalt. Gegen den mit allen Mitteln arbeitenden Umsturz mit den Mitteln des Rechtsstaates ankommen zu wollen, ist ideologische Bornierthelt."

Das ist die Perspektive des kommenden Winters: Mit Feuer und Schwert gegen das Proletariat. Die „trockene Guillotine" der Zuchthäuser arbeitete nicht zuverlässig genug; nun müssen Maschinengewehre her. Fünf Millionen Arbeitslose werden wir in diesem Winter haben. Da braucht es keine kommunistische Verführung, um die zur Rebellion zu treiben. Ihr knurrender Magen wird bei ihnen der beste Agitator für die Revolte sein. — Wer sich noch der Kartoffelkreuzzüge des vorigen Spätherbstes erinnert, dieser Zeit, in der die Arbeitslosenstiftet nicht halb so hoch war, wird sich ein Bild von dem machen können, was uns bevorsteht. Nicht um die Freiheit der Arbeiterklasse, die Freiheit einen halben Sack voll Kartoffeln ließ sich mancher Prolet erschießen. Und weil das Kapital weiß, daß es in diesem Winter die Maschinengewehre zur Verteidigung der Kartoffelfelder noch rascher arbeiten lassen muß, will es hier gleich seine „Rechtfertigung" geben.

Uns kann es nur lieb sein, wenn das Kapital endlich vor der Arbeiterschaft die heuchlerische Maske der Demokratie fallen läßt und nackter Brutalität zutritt. Denn jedes hat der Arbeiterschaft mehr geschadet, als die Einstellung auf die Theorie der Möglichkeit der Rechtgleichheit im kapitalistischen Staat. Die Justiz ist ein Herrschaftsinstrument der besitzenden Klasse — der herrschenden Klasse, und jede herrschende Klasse, die sich dieses Machtmittels nicht bedienen würde, ginge zu ihrer eigenen Dummheit zugrunde. Aber die fiktive (scheinbare) Gleichheit vor dem Gesetz dient der Bourgeoisie eben zur Kulisse, hinter der sie immer den Boden für das Proletariat bereitstehen hat. Ihn während des ganzen Trauerspiels offen auf der Bühne agieren zu lassen, wäre unklug, sein Erscheinen könnte zu ungelegener Zeit allzu aufreizend wirken. Aber im Schlußakt darf er aus der Kulissen treten: Jetzt kann nichts mehr geschehen.

Das Kapital ist ungeduldig. Die Zahl der Arbeitslosen übersteigt die normalerweise erforderlichen Reservetruppen. Er möchte man sich ihrer möglichst schnell entledigen. Das Verhungern dauert zu lange. Man hält das Proletariat für entkräftet genug, um schnell mit ihm fertig werden zu können. Dem Proletariat wäre die Hälfte des Zielbewußtseins der besitzenden Klasse zu gönnen, dann wäre die Revolution gewonnen.

Bibliographie des Sozialismus und Kommunismus
(in deutscher Sprache)
Monat Juli 1924.

*„Arbeiter-Literatur" Verlagszeitschrift. Verlag für Politik und Literatur, Wien. Heft 7-8, 160 Seiten. 0,40 M.
Brentano, Lujo: Der wirtschaftende Mensch in der Geschichte. Verlag Felix Meiner, Leipzig. 498 Seiten. 7,50 M.
Barthel, Max: Die Knochenmühle. Neuer Deutscher Verlag, Berlin. 0,50 M.
Blum, Oskar: Das Trümmerfeld Europas. Verlag Franz Schneider, Berlin. 2,— M.
Bazal, Jean: Lepopo, der Narr. Aus dem Französischen. Taifun-Verlag, Frankfurt a. M. 88 Seiten. 0,30 M.
Buchwitz, M.: Wieder mit der Fraktionsmacherei." Verlag Carl Hoym Nachf., Hamburg.
Baginski, Max: Syndikalismus. Lebendige, keine toten Gewerkschaften. Verlag der Syndikalistischen Liga, Zürich. 16 Seiten. 0,10 M.
Bericht über die Tätigkeit der Exekutive der Kommunistischen Internationale vom IV. bis zum V. Weltkongreß. Verlag Hoym Nachf., Hamburg. 114 Seiten. 0,60 M.
Bauernprogramm. (Bund der schaffenden Landwirte.) Verlag Neues Dorf, Berlin. 16 Seiten. 0,10 M.
„Die Kommunistische Internationale", Organ des Exekutiv-Komitees der Kommunistischen Internationale. Heft 34-35. Verlag Carl Hoym, Hamburg. 210 Seiten. 2,— M.
„Die Pleite", satyrisches Kampfblatt. Nr. 10-11. Malik-Verlag, Berlin. 16 Seiten. 0,40 M.
Dobson, Alex: Lenin, der kämpfende Materialist. Verlag für Literatur und Politik, Wien. 72 Seiten. 0,80 M.
*Egelhofer, M.: Raubkrieg und Bürgerkrieg. Neuer Deutscher Verlag, Berlin. 0,80 M.
Fellisch, A.: Die Aufgaben der sozialistischen Akademiker. Verlag: Bund der Freunde sozialistischer Akademiker, Dresden. 16 Seiten. 0,30 M.
*Fröhlich, Paul: Zehn Jahre Krieg und Bürgerkrieg. Erster Band: Der Krieg. Verlag Viva, Berlin. 340 Seiten. 1,50.
Fehlinger, H.: Erfolge der internationalen Arbeite-Organisation. Dietrichsche Verlag, Leipzig. 24 Seiten. 0,30 M.
Feller, Artur: Das neue Oesterreich." Tatsachen und Probleme nach der Sanierungsaktion. Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt a. M. 120 Seiten. 1,20 M.
Freud, Sigmund: Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. Internationaler psychoanalytischer Verlag, Leipzig, Wien, Zürich. 72 Seiten. 1,30 M.
Gegen den bürgerlichen Militarismus und Sozialverräterei. Verlag: Jugend-Internationale, Berlin. 80 Seiten. 0,80.
Grauhaase: Imperialismus und Frieden. Neuer Deutscher Verlag, Berlin. 1,— M.
Greulich, Hermann: „Karl Fourier, ein Vielverkannter." Neue durchgesehene Auflage. Verlag des Schweiz. Grütliverein, Zürich. 124 Seiten.
Hausmann, Dr. Fritz: „

Groß-Berlin: Freitag, 15. Aug., in allen Unterbezirken Mitgliederversammlungen

Wirtschaft

Ein europäischer Eisentrust?

Die politischen Konferenzen der Staatsmänner jagen sich wieder. Wie seit Jahren enden sie stets wie das Hornberger Schießen, wenn ihnen nicht gerade der vorhergehende Beschluß einiger Industriemagnaten einen Stempel aufdrückt. Während so die Minister von einem Lande zum anderen reisen und eine Menge Tamtam über Belanglosigkeiten machen, reift in aller Stille in den Konferenzzimmern der Industriekonzerne ein Plan heran, der der europäischen Politik und mehr noch dem Proletariat die Maschinenstiefe diktieren wird. — Es handelt sich um nichts weniger, als um die Bildung eines europäischen Eisentrustes.

Wie übereinstimmend belgische und französische Blätter melden, sind zwischen den führenden Werken Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs Verhandlungen geführt worden, die die Bildung eines europäischen Eisen- und Stahltrusts zum Zwecke haben. Diese Bestrebungen scheiterten bisher, weil sich in Frankreich zwei gleichmächtige Gruppen gegenüberstanden.

Die eine, die rein französische Gruppe unter der Führung Schneider-Creuzots verfolgt diese Pläne, um den Ruhrkohle den französischen Hütten dienstbar zu machen und die ganze westdeutsche Eisenindustrie stillzulegen. Auch die Stillegung der Kollenzechen wird geplant, soweit sie nicht für die eigene Verkokung des Konzerns arbeiten. Damit wird erstrebt, die französische Eisen- und Stahlindustrie von jeglicher Konkurrenz zu befreien und darüber hinaus, mit der unter ihrem Einfluß stehenden polnischen und tschechischen Eisenindustrie den Markt des nichtbesetzten Deutschlands zu beherrschen.

Die andere Gruppe, in der der Konzern des de Wendel (lothringische und luxemburgische Werke) führend ist, erstrebt zwar ebenfalls die Stillegung der westdeutschen Montanindustrie, nur mit einigen Ausnahmen im Randgebiet. Die Werke dieses Konzerns Hefterten früher jährlich 6,6 Mill. Tonnen Minette (Eisenstein) an die Ruhr, deren Ausfall sie in Kauf nehmen müßte. Dieser Profitausfall, für den die de Wendel-Gruppe Ersatz oder Entschädigung beanspruchte, war bisher der Streitpunkt, der einen belgisch-luxemburgisch-französischen und mithin europäischen Eisen- und Stahltrust nicht entstehen ließ.

Die belgische Eisenindustrie ist Anhänger des Eisentrusts auf jeden Fall. Durch die Herrschaft der französischen Montanindustrie im westlich von Frankreich gelegenen europäischen Wirtschaftsgebiet, könnte sie nur gewinnen, während sie an der Ruhrindustrie nicht nur kein Interesse hat, sondern durch sie schon leidet.

Die englische Eisenindustrie ist ebenfalls an dem Zustandekommen des Eisentrustes interessiert. In England konkurrierten die einzelnen Werke mehr gegeneinander wie anderwärts, da ihnen eine straffe zentrale Organisation fehlte. Parallel mit den Verhandlungen Schneider-Creuzot und de Wendel geht in England die Bildung eines Eisenverbandes vor sich. Das deutet darauf hin, daß die englische Eisenindustrie Dritte im Bunde war.

Die deutsche Montanindustrie, das heißt das deutsche Proletariat ist hier wieder das Objekt, dem das Fell über die Ohren gezogen wird. Die „wirtschaftliche Notwendigkeit" der Industrie, die Konkurrenz durch Stillegung auszuschalten, ist geschichtlich bedingt durch die Konzentration der ganz Großen, die heute schon die Großen fressen. Daß durch diese Konzentration einige hunderttausend Proletarier auf den Kehrichthaufen der Geschichte wandern, ist nicht nur Folge, sondern auch Voraussetzung für einen europäischen Eisentrust, dem notwendig internationale Truste der andern Produzenten folgen müssen.

Den führenden deutschen Montanindustriellen scheinen diese Konzentrationsbestrebungen nicht ganz fremd und noch weniger unsympathisch zu sein. Jenseits der schwarz-rot-gelben Grenzpfähle weiß man sehr gut, daß das deutsche Proletariat während des ganzen Jahres 1923 auf Seite derer standen, die es stichtigten. Einen Teil der Proletarier der Zechen, Kokereien, der Transportmittel wurde, hat man zum Abwürgen der andern nötig. Und die Proletarier, die ihre Leidensgenossen abwürgen müssen, lieben ihr Vaterland, das heißt ihre Auspeischer noch ebenso leidenschaftlich als bisher. Das französisch-belgische Kapital weiß aber auch, daß die deutschen Knechtsseelen sich viel befriedigter aufs Ohr legen und krepieren, wenn ihre Herren befriedigt und guter Laune sind. Man muß die führenden Montankapitäne also anständig abfinden oder am Profit beteiligen.

In dieser Beziehung scheint auch alles in Ordnung. In der Hauptsache sind es die Aktien der Stinnes'schen Rhein-Elbe-Union, die steigen, trotzdem ihr Absatzmarkt katastrophal ist und die Werke zum Teil schon seit Monaten still liegen. Während die belgisch-luxemburgisch-französischen Hyänen hinter den Kulissen verhandelten, stiegen nicht nur die Papiere der Hochmuth und Luxemburger Werke des Stinnes-Konzerns, sondern auch Gelsenkirchener, welches Werk das abgelaufene Geschäftsjahr mit mehr als zwei Milliarden Goldmark Defizit abschloß.

Der Vorteil der internationalen Vertrustung der europäischen Montanindustrie ist für diese in vielfacher Hinsicht profitabel. Durch Stillegung der wirtschaftlich unrentabeln Betriebe wird nicht nur die Konkurrenz ausgeschaltet, sondern auch große Massen Proletarier, die Arbeitslosen gegen die Arbeitenden, gegeneinander aufgebracht. Es wird nicht nur das lohndrückende Reservoher bedeutend vergrößert, sondern auch die überflüssigen Fresser beseitigt, soweit sie nicht mehr den Kampf um den billigsten Arbeitsplatz führen können. Auf der andern Seite hat es ein europäischer Trust in der Hand, die Preise im Auslande rücksichtslos hinaufzuschrauben, um die Produkte billiger auf den Weltmarkt zu werfen und sich gegen die amerikanische Industrie so lange als möglich zu behaupten.

Der europäische Montantrust wird und muß kommen. Er ist die geschichtlich notwendige Waffe im Kampfe der untergehenden Bourgeoisie um die Verlängerung ihres Daseins. Er ist die schärfste Waffe im Kampfe der Klassen, in dem das Proletariat absolut passiv ist. Diese Form der Kriegführung läßt den Dummen ihre „Vaterländer" und gibt den einzigen Stützen des Kapitalismus, den parlamentarischen Arbeiterparteien und Gewerkschaften eine Daseinsberechtigung im „Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen."

Ausland

ITALIEN

Ueber die Lage der Arbeiterschaft im faschistischen Italien unter Mussolinis Diktatur wird folgendes berichtet:

Die Verhältnisse der italienischen Arbeiter, die, wie der schreckliche Mord an dem sozialistischen Abgeordneten Matteotti beweist, täglich das Opfer der unmenschlichsten und niederträchtigsten Bestien sind, sind sehr tragisch. Seitdem der Faschismus zur Macht gekommen ist, sind die Löhne in der Industrie im Ausmaße von 12 v.H. bis zu 18 v.H. verkürzt worden. Die Faschisten stellen die lächerliche Behauptung auf, daß eigentlich keine Lohnkürzungen vorgekommen sind, da Lohnzusätze infolge Streiks sehr selten geworden sind. Der Achtstundentag wird laut faschistischem Gesetz aufrecht erhalten, sodaß sogar das Internationale Arbeitsamt in Genf dies bewunderungswürdig hielt; aber es sind so viele Ausnahmen dabei zulässig, daß die letzteren zur Regel geworden sind. Ebenso sind alle anderen Tarifabschlüsse, die früher in Italien sehr streng eingehalten wurden, nur ein Fetzen Papier geworden. Noch schlimmer ist die Lage in den ländlichen Bezirken. Die Landarbeiter arbeiten durchschnittlich 12 bis 14 Stunden täglich für wirkliche Hungerlöhne, höchstens 12 Lire, aber bis zu 8 Lire herab. Dabei werden sie von den örtlichen Faschistentruppen terrorisiert.

Trotz des faschistischen Terrors ist der die arbeitenden Massen beseelende Kampfesgeist ausgezeichnet. Die Entmutigung, die die Arbeiterklasse nach der Machtergreifung durch die Faschisten befiel, war nur vorübergehend. Ueberall sind Anzeichen für das Wiedererwachen und den Wiederaufstieg des italienischen Proletariats vorhanden, und die italienische Arbeiterbewegung wird uns wahrscheinlich noch manche Ueberraschung bieten. Darüber haben alle die, die mit der italienischen Arbeiterschaft in den letzten Monaten in Berührung gekommen sind, nicht den geringsten Zweifel gelassen.

Die faschistischen Gewerkschaften sind nur ein Bluff. Nach dem Bericht und den Angaben des Sekretariats des Nationalrats der faschistischen Gewerkschaften belief sich die Zahl ihrer Mitglieder auf 1 400 000. Aber diese Zahl ist bedeutend übertrieben. In Wirklichkeit bestehen gar keine faschistischen Gewerkschaften. Die Leiter werden nur von oben herab durch die Faschisten ernannt, ohne daß die Mitglieder bei der Sache etwas zu sagen haben. Die Mehrheit der leitenden Funktionäre sind Intellektuelle. An der Spitze der einzelnen Organisationen befinden sich Aerzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Studenten, Angehörige aller möglichen Berufe, — nur keine Arbeiter. In den faschistischen Organisationen herrscht kein Leben; es gibt weder Wahlen noch Versammlungen. Der Nachwuchs für diese Gewerkschaften wird entweder mittels Anwendung des Terrors geschaffen oder durch einen Befehl seitens der Leitung eines Betriebes, wo dann die durch die gesamte Belegschaft des betreffenden Unternehmens automatisch der faschistischen Organisation angegliedert wird. In diesem Falle werden die Gewerkschaftsbeiträge von den Löhnen der Arbeiter durch den Unternehmer abgezogen. Aber selbst solche Mitgliedschaften sind nicht von langer Dauer. Die große Masse der Mitglieder der faschistischen Organisationen steht nur auf dem Papier.

Man darf behaupten, daß sich die Faschisten durch ihre Mittel das Industrieproletariat keineswegs völlig unterworfen haben. In solch großen proletarischen Zentren wie Mailand und Turin umfassen die faschistischen Gewerkschaften in den hauptsächlichsten Industriezweigen, wie z. B. der Metallindustrie, nur einige hundert Anhänger. Sogar auf dem Lande ist die überwiegende Mehrheit der Landarbeiter gegen die Faschisten und wartet nur auf den Augenblick, wo sie wieder in der Lage sein wird, sich der Klassenkampforganisation anzuschließen. Diese Gesinnung und Stimmung ist nicht nur in solchen Bezirken wie Apulien festzustellen, wo der Kampfgeist der Landbevölkerung stets sehr groß war und wo selbst jetzt tausende von Landarbeitern bereit sind, den freien Kampfgewerkschaften sich anzuschließen, sondern auch in jenen Bezirken, die für faschistisch gehalten werden wie der Bezirk von Bologna. Diese antifaschistische Stimmung drückt sich nicht nur im Verlangen nach Kampforganisationen, die natürlich sofort unterdrückt würden, sondern auch in anderer Weise aus.

Als unlängst die Landarbeiter von Barricella, Altodo und Malalbergo in der Provinz Bologna das Recht erhielten, die Ausschüsse ihrer „faschistischen" Organisation in „freier Wahl" zu bestimmen, wählten sie kämpferische revolutionäre Arbeiter zu Führern, die mit Gewalt aus ihren Arbeitsstellen vertrieben waren. Sogar in Bologna haben sich verschiedene Gewerkschaften, unter anderen die der Straßenbahner von den faschistischen Organisationen losgesagt. Man kann zahlreiche Fälle feststellen, wie z. B. eines aus Savona, wo sich die Arbeiter von den faschistischen Organisationen getrennt und frühere revolutionäre Führer in die Vollzugsausschüsse gewählt haben. Aehnliche Berichte des antifaschistischen Geistes in den Massen der italienischen Arbeiter haben die Wahlen der Betriebsausschüsse geliefert, bei denen fast in 90 von 100 Fällen die faschistischen Kandidaten unterlegen sind.

Die Faschisten sind nur stark in den Organisationen der Eisenbahner, der Post- und Telegraphenangestellten sowie der Staats- und Gemeindeangestellten vertreten, Organisationen, die hauptsächlich aus kleinbürgerlichen Elementen bestehen. Es ist zu verzeichnen gewesen, daß sofort nach dem Staatsstreich der Faschisten 44 000 Eisenbahner, die den Vortrupp der kämpfenden Eisenbahner vorstellten, entlassen und durch ausgesprochen faschistische Elemente ersetzt wurden. Den „nationalen Organisationen" ist es gelungen, eine gewisse Zahl Intellektueller und ungeternter Arbeiter als Mitglieder zu gewinnen. Die faschistischen Verbände stehen nur zwei Zeitungen zur Verfügung. „Il Lavoro d'Italia" erscheint einmal wöchentlich, und „La Stirpe" erscheint zweimal monatlich. Eine Tagespresse für die faschistischen Organisationen besteht nicht.

SCHWEIZ

Die internationalen Ausbeuter suchen Erholung.

Die Schweiz ist ein kleines Ländchen von wenig mehr als drei Millionen einheimischer Bevölkerung. Dadurch ist stets ein großer Prozentsatz solcher Ausländer ständig anwesend, die vom Erträge Anderer Arbeit leben, die sich von der schweren Arbeit der Ausbeutung erholen. Ferner ist die Schweiz ständig überfüllt von „Gästen der gleichen Gattung. Die Luxushotelwirtschaft und der Luxusfremdenverkehr bilden einen ausschlaggebenden Aktivposten in der Volkswirtschaft des Landes. Alles andere ist fast nur auf die Versorgung und Bedienung dieser Gäste zugeschnitten.

Während nun in der ganzen Welt die Krise unerbittlich, von der auch die Schweiz nicht verschont blieb, geht die „Fremdenindustrie" brillant. Die Schweizer Bundesbahnen beförderten im ersten Quartal 1924 22 Millionen Personen gegen 20 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zunahme aus dem Reiseverkehr der kapitalistischen Bummler beträgt demnach 10 v.H. des gesamten Personenverkehrs. Je mehr also die Proletarier aller Länder aufs Pflaster gesetzt werden oder im Betrieb hungern, desto mehr passen die Kapitalhyänen deren in Gold verwandeltes Mark und Blut.

Daß der gesteigerte Verkehr nur auf die „Erholung" der Ausbeuter zurückzuführen ist, wird gleich in denselben amtlichen Statistik bewiesen: Der Güterverkehr betrug 3,5 Millionen, gegen 3,5 Millionen Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Rückgang beträgt demnach ebenfalls rund 10 v.H.! Die Steigerung des Personenverkehrs von Touristen beträgt demnach noch mehr, als die oben ausgewiesenen zwei Millionen. Denn ganze Industrien sind nach dem Auslande (Kanada, Rußland usw.) ausgewandert und haben ihre Arbeiter zum größten Teil arbeitslos zurückgelassen. Diese machen gewiß keine Vergnügungstouren. — Gleichfalls berichten die Schweizer Luxushotels über stetig genden Besuch.

Wir wünschten den deutschen Proletariern einen Einblick — wenigstens einen Film — über das perverse Prassen und Schwelgen in den schweizerischen Luxuskurorten. Vielleicht würde ihnen dies ihre bündische Sklavenrolle begreiflich machen und ihnen den Willen stärken, die Ketten zu brechen.

Gewaltiger Zustrom fremder Arbeitskräfte nach Frankreich

Eine amtliche Statistik des Arbeitsministeriums besagt, daß der Zustrom fremder Arbeitskräfte nach Frankreich ungewöhnlichen Umfang annimmt. Die Einwanderung soll seit einiger Zeit durchschnittlich 5000 Köpfe in der Woche betragen. In der vergangenen Woche sind von den Grenzkontrollstellen nicht weniger als 5351 Einreisegenehmigungen vieiert worden, davon 4068 für Industriearbeiter und 743 für landwirtschaftliche Arbeiter. Das Hauptkontingent für Industriearbeiter stellt Italien mit 1840, für die Landwirtschaft Belgien mit 167. Trotz dieses gewaltigen Zustroms, der sich auf etwa 20 000 Köpfe im Monat beläuft, soll die Nachfrage noch erheblich größer sein als das Angebot, besonders in der Landwirtschaft.

BRASILIEN

Der Hintergrund des Militärputsches von Sao Paulo.

Der jetzt nach 24tägiger Dauer niedergeschlagene Militäraufstand in dem brasilianischen Bundesstaat Sao Paulo war der letzte seit dem Jahre 1922, an dem Teile der bewaffneten Macht Brasiliens, die aus dem Proletariat bestehenden Gruppen gekauft und mißbraucht wurden, gegen die „Bundestruppen" dieser Republik kämpften. Die bürgerlichen Blätter melden, daß sich die Aufständischen, die modern ausgerüstet, regelrechte Gefechte geliefert haben, nach der Einnahme von Sao Paulo in die Wälder des brasilianischen Hinterlandes zurückgezogen haben.

Allen Anschein nach haben bei diesen Kämpfen auch der unbefriedigte Ehrgeiz unzufriedener hoher Militärs und die Ruhmsucht einiger Generäle eine gewisse Rolle gespielt. Unzweifelhaft ist aber die grundlegende Ursache dieser Aufstandsbewegung in der Krise auf dem Kaffeemarkt, also in den wirtschaftlichen Verhältnissen Brasiliens, zu suchen. Es ist kein bloßer Zufall, daß sich gerade in dem Aufstandsgebiet, dem Staate Sao Paulo, die größten Kaffeepflanzungen Brasiliens und die berühmte Hafenstadt dieses brasilianischen Kaffee, befinden. Da nun die Ausfuhr von Kaffee die Grundlage der brasilianischen Volkswirtschaft bildet und die Interessen dieser Kaffeeplantagenbesitzer in der Außenhandelspolitik maßgebend sind, hängt von dieser Krise am Kaffeemarkt nicht nur das Wirtschaftsleben von Sao Paulo, sondern auch das von ganz Brasilien in weitgehender Weise ab. Als daher die brasilianische Bundesregierung die Absicht zu erkennen gab, auf Grund der Nachprüfungen einer englischen Studienkommission (an Brasiliens Unternehmungen interessierter englischer Kapitalisten) die bisherige Zollgesetzgebung zum Schutze des Kaffees aufzuheben, war der Konfliktfall der Plantagenbesitzer mit dieser republikanischen Regierung akut geworden und machte sich in dem plötzlichen Widerstande in Sao Paulo gegen die besbeichtigten Regierungsmaßnahmen Luft.

So treiben in diesen reichen Rohstoffgebieten der Erde die oft gegensätzlichen Interessen verschiedener Kapitalgruppen zu gewaltsamen blutigen Auseinandersetzungen mit der augenblicklichen kapitalistischen Staatsmacht, wenn sie die Vorrechte und damit die großen Profite solch ausschlaggebender Unternehmerschichten angeblich im Staatsinteresse zu beschneiden droht.

Mitteilungen

Groß-Berlin

Achtung! Kommission für Durcharbeitung der Leitsätze zur Taktik

Nächste Sitzung findet Dienstag, 7 Uhr abends, an bekannter Stelle statt. Jedes Mitglied ist unbedingt verpflichtet, zu erscheinen.

1. Unterbezirk, Freitag, den 15. August, Bezirksquartal-Versammlung. Erscheinen eines jeden Genossen ist Pflicht.

18. Unterbezirk. Den Genossen zur Kenntnis: Die Mitgliederversammlungen finden von 13. d. M. ständig Mittwochs in der Schulaula, Guerickestraße, statt.

18. Unterbezirk. Freitag, den 15. August, abends 6 Uhr, in Cöpenick, Rosen-Ecke Kirchstraße, bei Augustin, Mitgliederversammlung. Den Genossen zur Kenntnis, daß die Sitzung pünktlich 8 Uhr eröffnet wird.

Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Kombinierte Bezirkskonferenz der KAP. und AAU.

Sonntag, den 17. August 1924, vorm. 10 Uhr

Provisorische Tagesordnung:

1. Weltwirtschaftliche und politische Lage.
2. Berichte aus den Ortsgruppen.
3. Organisatorisches: a) Stellungnahme zur Reichskonferenz, b) VRUK., c) Jugend.
4. Verschiedenes.

Tagungsort ist durch Rundschreiben bekanntgegeben. Alle Ortsgruppen müssen Delegierte entsenden

Wirtschaftsbezirk Rheinland-Westfalen

Am 23. und 24. August (Beginn: Sonnabend, 23. 8., nachmittags 5 Uhr), findet eine

kombinierte Bezirkskonferenz

des Wirtschaftsbezirks **Rheinland-Westfalen** statt.

Zur Tagesordnung steht:

1. Politische Lage;
2. Aufgaben der Union;
3. Organisatorisches;
4. VRUK.;
5. Verschiedenes.

Genossen! Wir ersuchen Euch, zum letzten Rundschreiben Stellung zu nehmen und diesbezügliche Anträge früh genug an uns zu senden. Alle Ortsgruppen der Partei, Union und Jugend müssen unbedingt auf der Konferenz vertreten sein.

Der Bezirks-Arbeitsausschuß.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Fritz Wolland, Berlin-Pankow. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei Karl Bergmann, Berlin S 42, Oranienstraße 160.

5. Jahrg. Nr. 63

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 0,15 Mark

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Straßenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

13. August 1924

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 490 20 (Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin O 17, Warschauer Straße 62.)

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich die im Kopf der Zeitung angegebenen Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Das Kinderfest der Republik

ER nimmt die Paraden ab

Die großen Ferien der Kinder haben einen würdigen Abschluß gefunden. Die deutsche Republik, diese große politische Kinderstube hat dem deutschen Volk ein Kinderfest vorgeführt, wo Onkel Pelle, der ungezogene Bengel als Störenfried und der Fackelzug nicht fehlten. Auch der Eine, ER, hat nicht gefehlt, war überall dabei, hat überall geredet und wurde überall ehrfurchtsvoll begrüßt und gehuldigt, wie daß bei Kinderfesten so üblich ist.

Die fünfjährige Wiederkehr des Tages, an dem die deutsche Republik sich die „freieste" Verfassung der Welt gab, wurde von dem Kleinbürgertum und einem Teil der Bourgeoisie, der in der Regierung vertreten ist, dazu benutzt, um ein Kasperlethea ter, ein richtiges Kinderfest, aufzuführen, wobei der große Junge Volk seine Rolle wohl spielen, aber nicht erkennen sollte. Ob dies nun wohl der Abschluß der vielen „Feste" der letzten Zeit sein sollte? Ausgeschlossen ist es nicht; denn die vielen Feste der Republik könnten schließlich den Katzenjammer zu stark werden lassen. Dies muß vermieden werden, da mit einem starken Katzenjammer der Prolet bekanntlich nicht fronden kann.

Nach der republikanischen Gefallenenfeier, wo ER, der „Genosse", umgeben vom Pfaffen aller Schattierungen und Monokelfritzen, sprach und dann zwei Minuten Schweigen gebot und der unartige Junge die Internationale störend sang, ist nun die Verfassungsfeier dieser „freiesten" Republik gewesen. Nun kann es lesgehen, frisch, fromm, froh und „frei", bis auf die eingesperrten Unfrommen, mit dem Wiederaufbau, der schon die ganzen Jahre auf der Tagesordnung steht und trotz allen guten Willens aller loyalen Republiken und „Demokraten", wohl immer nur einen Abbau aber keinen Aufbau zeitigte. Das Fest der Republik begann, wie alle Kinderfeste, mit einer Aufstellung von Bevorzugten und erreichte den Höhepunkt im Vorbeimarsch vor dem Stellvertreter Gottes auf Erden, von dem nebenbei noch behauptet wird, daß er „Sozialist" sei.

Die Grünen als auserkorene Lieblinge der Republik, sind sie doch ein Kind dieser beinah sozialistischen Republik, wurden zum Auftakt kommandiert. Uebrigens hatte man im ersten Freudenrausch über die Niederschlagung des revolutionären Proletariats 1919 dieselbe ja auch als „sozialistische" bezeichnet. Nachher, so nebenbei hat man diesen Unfug wieder fallen lassen und heut denkt tatsächlich kein Mensch mehr daran. Desto mehr denkt man aber an die Zukunft, die absolut nicht rosig aussieht. Darum muß auch das „Friedensinstrument", die Schupo, auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden.

Vielleicht hatte man, um dem Proletariat zu beweisen, daß man die Anzahl seiner politischen Gefangenen kennt, gerade die Zahl Siebentausend gewählt. Die wurden nun wie beim Kaiser aufgehaut, mußten warten, bis ER kam und durften dann bei klingendem Spiel nach angehörter Rede vor IHM vorbeistolzieren, was man auch Parademarsch nennt, den uns bis heut niemand nachmacht. Daß bei diesem Auftakt die freiwilligen Helfer der Bourgeoisie, die schwarz-rot-goldenen Hampelmänner etwas ins Hintertreffen gerieten, verstehst sich für denjenigen, der den Geist der Schupo kennt, die keine Schmutzkonkurrenz aufkommen lassen will. Die aber schon so oft vom „Vorwärts" daraufhingewiesen wurden, daß sie doch eigentlich viel zu schwach in Berlin seien und ihre Ueberarbeitung und starke Belastung vieles entschuldige.

Nachher, nach dem friedlichen Vorbeistolzieren der ob ihrer Taten weltbekannten grünen Ordnungshüter vor der obersten Rundung der Republik fand im „Hause des Volkes" diesmal ohne die Parlamentskommunisten, eine „erhebende" Feier statt, wo sogar „Genosse" Ebert durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Jedenfalls hat der „Sozialismus" viel erreicht, dies kann man am besten am „Sozialdemokraten" Ebert sehen, dies ist frei nach Philipp Scheidemann, der aus Versehen auf die Abbahnliste geraten ist.

Doch all dieser Klimbim, all diese Paraden und steifen Ehrungen sind Talmi, wenn eins fehlt, daß Wilhelm des öfteren sogar auffiel, das Volk, um dessen Haut es doch geht und auf dessen geduldigen Buckel sich alles abspielt. Für diese wurde nun am Abend, nach Feierabend, eine Demonstration gestattet, denn trotz aller freiheitlichen Beteuerungen aller Republikaner muß Feierabend gehalten werden, existiert nach wie vor der Ausnahmezustand unter dem Zylinder, den „Genosse" Ebert als Herrscher über alle Republikaner sofort wieder der Pickelhaube übertragen kann. Bei dieser Abenddemonstration, die mit einem richtigen Fackelzug abzuschließen hatte, sollte nun die neue Schutzgarde des Kapitals, des Mehrwerts, das Reichsbanner Schwarzrotgold seine Brauchbarkeit beweisen. Die äußere Aufmachung, daß Nachläufen in der Kleidung des Hakenkreuzlümmels deutet ohne weiteres auf die Ersatzreserve der kapitalistischen Söldnerscharen hin. Doch dieses wäre nicht die große Tragödie dieser Affenkomödie, worüber schon die Hühner lachen, wenn nicht der eine sich als Statist hinstellen und die nötigen Massen immer wieder mit herbeiführen würde. Die Gewerkschaften und SPD. haben sich diese Demokratien nach Feierabend für die Erhaltung dieser kapitalistischen Ausbeuterrepublik mit ihnen 7000 politischen Gefangenen, mit ihrer schon jetzt über 1 Million betragenden Arbeitslosenarmee, die immer größer wird und verhungern muß, da keine Existenzmöglichkeit für sie besteht, erstehen. Sie, die verschleierte, und darum gefährlichere Konterrevolution mußte allein gelassen und von jedem revolutionären Proletarier wie die Pest gemieden werden.

Doch die Einheitsfrontfaktik und Parole „Mit einer großen Sammeltafel, worauf in fetten Lettern befehlsmäßig die Worte prangen: **„Zurück, alles zurück in die Gewerkschaften!"** will es andere. Und so tat die KPD., das, was sie schon so oft tat. Sie reihte ihre revolutionär fühlenden Massen in diese schwarzrotgoldene Einheitsfront ein. Daß ihre Parolen etwas anders klingen, ist notwendig, da ja die stutzig gewordenen Massen nur über den Umweg der Opposition in den Regierungsfang gebracht werden können.

Hier in der Gewerkschaftsfrage ist der bestimmte Punkt, wo die Trennung von der Konterrevolution stattfindet. Die Gewerkschaften haben das größte Interesse an der Erhaltung dieser Republik mit ihren tausenden proletarischen Inhaftierten, die sie bald noch in der Zahl erhöhen werden. Die Gewerkschaften haben das stärkste Interesse für die Erhaltung der kapitalistischen Profitwirtschaft, da sie ja ohne diese nicht leben können. Wer dieses sieht und erkannt hat, und die KPD. hat es sehr gut erkannt und dann trotz dieser Erkenntnis die Massen versucht zurückzutreiben, ist der gefährlichste Feind der Revolution.

Dieser wohl angezogene Lümmel beim Kinderfest, der aber, sobald er seinen ihm befriedigenden Anteil bekommt, sehr artig sein kann (siehe Sachsen), ist für viele Proletarier noch nicht zu erkennen. Seine Rüpelhaftigkeit halten sie für revolutionäre Tatkraft. Doch werden die kommenden Ereignisse, die mit Naturnotwendigkeit hereinbrechen werden, vielen Proletariern die Augen öffnen.

Die Republik hat ihren bamlosen, nichts ahnenden Kindern das letzte Fest vorgemacht, jetzt kommen nur noch Andachten die Prätorianerbanden, Reichswehr, Schupo, Stahlhelm und Reichsbanner, die sich dann nach empfangenem Segen, den sie wohl getreunt empfangen werden von ihren Göttern, geeint auf das sich erhebende Proletariat stürzen werden, welches diese Republik stürzen muß, wenn es leben will.

Rechtzeitig dieses erkennen und allen Aposteln der falschen Einheitsfront gezeigt, daß sie als den offenen Sozialverrätern ist mit die grundlegendste Voraussetzung zum Siege des Proletariats. Erst wenn die Proletarier massen sich nicht mehr wie Kinder zum Gaudium der Bourgeoisie nach Feierabend irgendwo hinbeordern lassen, sondern von den Betrieben die Fahne der Revolution entfalten, wird die Stunde des Kapitals sowie seiner stärksten Stützen, immer noch, den Gewerkschaften mit ihrer reinen wirtschaftlichen Ideologie, geschlagen haben. Daß diese Stunde nicht mehr fern ist, dafür wollen wir sorgen.

Die Hungersuche

In Uemmingen bei Bochum ist eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. Bisher sind sieben schwere Erkrankungen aufgetreten. Die Hunger- und Selbstmordsuche, die echten Kinder der demokratischen Republik werden erst aufhören, wenn das Proletariat nicht mehr an die Heilkraft der Pillen der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Kurpfuscher glaubt, sondern wenn es selbst zum Arzt wird und mit kühnem Schnitt dieser Wirtschaft den Profit abschneidet und vermittels seiner Hilfe seine Diktatur aufrichtet um dadurch den Bedarf der Menschheit befriedigen zu können. Solange dies das Proletariat ablehnt, wird es Hunger- und Selbstmordseuchen geben.

Gesamtbauarbeiteraussperrung in Rheinland-Westfalen

Die Bauarbeiter von ganz Rheinland-Westfalen sind seit dem 13. d. M. ausgesperrt. Die Unternehmer lehnten es ab, einen Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung von fünf bis zehn v. H. für die Arbeiter vorsah, anzuerkennen. Es kommen sechzig bis siebzigtausend Arbeiter in Frage.

Nur der Satan kann uns trennen

Dieser geniale Ausspruch Mac Donalds am Schluß der zwischen den Alliierten tagenden Konferenz, also vor der Hinzuziehung des deutschen Kapitals, bezeichnet am besten die Rolle, die der deutschen Delegation auf der Londoner Konferenz zugedacht ist. „Nun sind wir alle einer Ansicht, nur der Satan kann uns trennen." Die 20. Reparationskonferenz stellt dies wie alle Konferenzen fest — die Einigkeit im Diktat gegenüber dem deutschen Kapital. Trotz alledem ist der Fortschritt gegen die früheren Resultate unverkennbar. Man hat sich auf marxistischem Boden gefunden. Der Kampf wurde bis jetzt rein politisch geführt und die wirtschaftlichen Ziele durch Phrasen verdeckt. Als man damit nicht zu dem wirtschaftlichen Erfolge kam, sondern im Gegenteil die politischen Maßnahmen zu kostspieligen militärischen Ausgaben führten, entschloß man sich zu dem Versuch, sich auf dem „neutralen Boden" der wirtschaftlichen Ausbeutung des deutschen Proletariats zusammenzuschließen.

Das amerikanische Kapital wurde zum Schiedsrichter ernannt. Es sollte den Plan aufstellen und gleichzeitig die Liquidierung der bisherigen Politik der militärischen Annexion erzwingen. Das Ziel, ein Höchstmaß von Zahlungen aus dem deutschen Proletariat herauszupressen, konnte sich nur verwirklichen lassen, indem man dem deutschen Kapital die Verfügungsfreiheit über seine Produktion soweit es irgendwie angänglich zurückgab und gleichzeitig die größtmöglichsten Sicherungen gegen einen Mißbrauch schuf. Die politische Methode hatte nicht nur den wirtschaftlichen Ruin Deutschlands herbeigeführt, sondern auch den Wiederaufbau Europas unmöglich gemacht. Selbst das französische Kapital, das der eigentliche Nutznießer dieses Systems sein wollte, mußte seinen Bankrott erklären. Die Fortsetzung des Krieges mit kriegerischen Mitteln erwies sich auf die Dauer als unhaltbar. Die Trümmer am Ende verlangten gebieterisch einen Abbau der kostspieligen Militärmethoden und die Anwendung wirtschaftlicher Strangulierungsmaßnahmen. Die tristesten Durchdringung, die Pazifizierung, soll sich als die ökonomischste Form der Ausbeutung erweisen. Der trockene Imperialismus, die trockene Guillotine, ist der leitende Gedanke in der Londoner Konferenz. Daß sich dieser Zustand nicht schon „ideal" hat verwirklichen lassen, ist ganz selbstverständlich, da diese Methode noch nicht auf ihre ehrlich dastehende Wirkungskraft hin erprobt ist. Sie ist nur ein Versuch. Aus diesem Grund kann der Kapital noch nicht auf seine militärischen Sicherungen verzichten, trotzdem es sich jeden Tag immer mehr von ihrer Unzulänglichkeit infolge der Entwicklung der Technik überzeugen muß. Es steht sie immer noch als ultima ratio an, wenn die Mittel des wirtschaftlichen Krieges versagen.

Der Kampf auf der Londoner Konferenz bestand darin, den französischen Imperialismus auf den Versailler Vertrag festzulegen. Sein wirtschaftlicher Zusammenbruch verhinderte ihn auch an das der Ausnutzung seiner militärischen Kräfte. Zum Kriegführen gehört noch immer Geld und nochmals Geld. Die europäischen Staaten müssen sich daher erst die wirtschaftliche Macht schaffen, sonst ist der gesamte militärische Apparat nur Schaustellung. Die Atempause des „Wiederaufbaus" ist nach dem Gutachten der Sachverständigen des Imperialismus allgemein notwendig, deshalb haben jetzt auch die wirtschaftlichen Sachverständigen das Wort. Der Imperialismus lebt noch immer. Er ist nur durch die Krise gefesselt.

Der Kampf gegen den deutschen Imperialismus ist dem vereinigten europäischen Kapital mit amerikanischer Hilfe gelungen. Er liegt am Boden und muß immer wieder niedergehalten werden. Er bäumt sich von Zeit zu Zeit in der Hoffnung auf, daß ihm die Fesseln gelockert werden. Nach dem Sieg traten die Gegensätze zwischen dem englischen und französischen Kapital immer schärfer in die Erscheinung. Von Konferenz zu Konferenz erweitert sich der Riß, ohne daß sich dadurch ihre Haltung gegen das deutsche Kapital änderte. Die Verbindung wurde vielmehr durch den Widerstand des deutschen Kapitals gelvanisiert. Das französische Kapital will durch militärische Gewalt die wirtschaftliche Zusammenschweißung Mitteleuropas unter seiner Führung erzwingen. Seine Kolonien sollen die Rohstofflieferanten für den Kontinent werden. Die vereinigten Industriezentren sollen gleichzeitig den Weltmarkt erobern. Das englische Kapital hat die ihm von dieser Entwicklung drohende Gefahr sofort erkannt. Ein französisches Mitteleuropa würde den Ruin des englischen Kapitals bedeuten. Der Kontinent war in Friedenszeiten der beste Kunde Englands. Der Zerfall der englischen Wirtschaft rührt zum großen Teil aus dem Zusammenbruch Mitteleuropas her. Der englische Handel erwartet von einer „